

XX 244  
19

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

И. С. Р. С. П.

# Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Beratung des Gebiets der Wolgadeutschen.

Illustrierte Halbmonatsschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Erscheint zweimal monatlich.

Nummer 23.

Pokrowsk, 15. Dezember 1923.

Jahrgang 2.



„У н з е р е В и р т ш а ф т“

двухнедельный журнал.

Орган Кооперативного Сопещения Обкома РКП (б.) немцев Поволжья.

Адрес редакции: Покровск, Коммунистическая № 8.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Begrüßung zum 5-jährigen Jubiläum des autonomen Gebiets der Wolga- deutschen. . . . .	675
Zum 11. Gebiets-Räte-Kongreß. . . . .	675
<b>Wirtschaft und Wissen:</b>	
Die landwirtschaftliche Kooperation und ihre Klassifikation. Von W. Sjurjukin.	677
Naturbrenngase des Trans-Wolgagebiets. Von A. Busik, Bergwerkingenieur.	681
Die Deffnung eines Grabes der römisch-sarmatischen Epoche bei Pokrowsk im Sommer 1923. Von Prof. Rykow. . . . .	682
Eine neue Karte des Gebiets der Wolgadeutschen. Von G. Dinges, Prof. .	684
Unser Sonnensystem. Von Fr. Ziegler. . . . .	687
<b>Landwirtschaft:</b>	
Die Tätigkeit der Gebietsverwaltung in dem Operationsjahr 1922—1923. Von M. Murugow. . . . .	691
Zur Kolonisation des Südostens. Von N. Zafchin. (Schluß). . . . .	696
Die Kaninchenzucht. Von W. Hasenauer. (Schluß). . . . .	699
<b>Kultur und Leben:</b>	
„Denker“ und Denker. Gedicht von Karl Denk. . . . .	701
Ein schwerer Weg. Von A. Wolf. (Fortsetzung). . . . .	701
Tue immer deine Pflicht! Gedicht von F. Wagner. . . . .	703
Die alte Winkelschule in Krähwinkel. Lustspiel von Hans Sachs jr. . . . .	703
Rätsellede. . . . .	706
<b>Beilage: Naturbilder aus unserem Gebiet.</b>	
Rauhreif. Gedicht. Von A. Rot. . . . .	37
Die Räuber. Von A. Rot. . . . .	37
Ein ungeratener Bögling. Gedicht. Von Otto Hoffmann. . . . .	40

---

# U n s e r e W i r t s c h a f t

## Illustrierte Halbmonatschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Erscheint zweimal monatlich.

Bezugspreis:		Anzeigen:	
Für einen Monat mit Uebersendung . . .	60 Kop. in Gold.	Die Petit-Zeile oder deren Raum . . .	25 Kop. in Gold.
Vierteljährlich . . . . .	1 Rubl. 25 "	Fürs Ausland . . . . .	15 Cents.
Fürs Ausland für 6 Monate . . . . .	3 Dollar.		

Nummer 23.

Potrowst, 15. Dezember 1923.

Jahrgang 2.

### Begrüßung zum 5-jährigen Jubiläum des autonomen Gebiets der Wolgadeutschen.

(Приветствие к 5 летнему юбилею автономной Области немцев Поволжья.)

Von den Deutschen Sibiriens.

Im Namen vieler deutschen Genossen aus den weiten Eisfeldern Sibiriens, deren Wiege an der Wolga gestanden, sende ich zum 5-jährigen Jubiläum des autonomen Gebiets der Wolgadeutschen dem werktätigen Volke an der Wolga und seinen Behörden unsere brüderlichen Grüße und Glückwünsche. Möge das Gebiet, das die schweren Jahre der Prüfung überstanden hat und sich auf dem Wege des wirtschaftlichen und

kulturellen Aufbaus befindet, recht bald zur vollen Blüte gelangen!

Hoch leben die großen Kämpfer und Sieger über Hunger und Banditismus!

Hoch leben alle Revolutionäre und Führer des Wolgagebiets!

Hoch lebe der große Führer der ganzen werktätigen Menschheit und Gründer der deutschen Wolgakommune Gen. Lenin!

Bevollmächtigter der Deutschen Sibiriens A. F. Friß.

### Zum 11. Gebiets-Räte-Kongreß.

(К 11-ому Областному Съезду Советов.)

Am 6. Januar 1924 beginnt der 11. Gebiets-Räte-Kongreß der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmisten-Deputierten unseres autonomen Gebietes. Wieder werden die Vertreter des arbeitenden Volkes und der Roten Armee zusammenkommen, um die Rechenschaftsberichte der von ihnen gewählten Behörden anzuhören, ihre Meinung darüber zu sagen, die Tätigkeit der Behörden nach Verdienst zu werten, neue wichtige Beschlüsse zu fassen und neue Behörden zu wählen, die diese Beschlüsse zu erfüllen haben.

Wenn wir die bereits veröffentlichte Tagesordnung des bevorstehenden Gebiets-Räte-Kongresses überblicken, so sehen wir da wieder

die wichtigsten Fragen des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens unseres Gebietes, seiner Stellung und seiner Beziehungen zu dem Bundesstaat, sowie auch zu den ausländischen Staaten mit besonderer Berücksichtigung unserer Beziehungen zu den verschiedenen Gruppen unserer Emigration in den ausländischen Staaten.

Unser Gebiet wird sich in seinen Vertretern ein übriges Mal davon überzeugen, unter welchem Stern es ein freies, menschenwürdiges Dasein führen kann, frei von jeder gehässigen Unterdrückung, frei von jeder knechtischen Entrechtung, frei von der geringsten Unterordnung unter einen andern Volksstamm. Es wird sich

ein übriges Mal davon überzeugen, unter welchem Stern unser werktätiges Volk, das noch vor kurzem bei der kapitalistischen Staatsverfassung geächtet war und nicht wußte, ob es auf unserem Planeten, Erde genannt, noch ein Existenzrecht besitze, — unter welchem Stern dieses unser Volk seine wahre Heimat gefunden hat. Es wird sich ein übriges Mal davon überzeugen, wo es am meisten Freiheiten und Möglichkeiten erlangt hat, ohne jegliche fremde Einmischung und Verhinderung seine völkischen Eigenheiten zu wahren und sein eigenes Schicksal zu gestalten.

Mag auch ein Schleuning, der Busenfreund unserer emigrierten Welteinsacker, der Gauner und Schufte, Krokodilstränen vergießen über unsere Heimatlosigkeit, mag er auch an unsere Adresse die Worte richten: „Wehe dem, der keine Heimat hat!“ — wir Deutsche hier an der Wolga wissen doch, für wen diese Worte am meisten passen, für ihn und seinesgleichen oder für uns; wir wissen genau, daß in keinem Staat ein Fremdvolk so daheim ist, wie wir hier an der Wolga, daß sogar das arbeitende Volk in Deutschland nicht so daheim ist, nicht so unabhängig ist, wie wir Deutsche hier an der Wolga.

Als freie, unabhängige Bürger und Gestalter unseres eigenen Schicksals treten wir also an die Lösung der großen, wichtigen Fragen des Lebens unseres Gebiets auf dem 11. Gebiets-Räte-Kongreß heran.

Der Bericht über die internationale und innere Lage wird gewiß jedem Kongreßteilnehmer zeigen — wenn er es bis jetzt noch nicht eingesehen hat — ob eine „demokratische Regierung“ nach Art der Regierung Deutschlands uns und alle Völker unseres Bundesstaates nach dem großen Weltkrieg freier und unabhängiger, stärker und reicher gemacht hätte als die Sowetregierung. Und unsere Delegierten werden — dessen sind wir vollständig überzeugt — die richtige Stellung zu dieser Frage nehmen, die richtigen Beschlüsse und Entschlüsse fassen.

Die verschiedenen wirtschaftlichen Fragen werden ebenfalls mit allem Ernst und mit Einsicht erörtert werden und die möglich beste Lösung finden, deren unser Gebiet bedarf, um auf dem Wege des wirtschaftlichen Aufbaus

immer weiter, immer rascher vorwärts zu kommen. Wir dürfen das um so mehr hoffen, da das arbeitende Volk unseres Gebiets ausdauernd und zäh genug war, die überaus schweren, vorher noch nie erlebten Prüfungen zu überstehen und die Hebung der Wirtschaft mit merklichem Erfolg in Angriff zu nehmen, was auch kaum sonst irgendwo in der Welt möglich gewesen wäre.

Große Hoffnung dürfen wir auch setzen auf die Belebung und Hebung des Volksbildungswesens durch den bevorstehenden Gebiets-Rätekongreß. Wenn zu den schweren Zeiten des Kampfes mit inneren und äußeren Feinden, mit Banditentum, unerhörtem Hunger und sonstigen schweren Heimtuchungen der Volksbildung nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte, so wird jetzt von unsern Zentralbehörden, unsern örtlichen Behörden und allen Einsichtsvollen die Frage einer guten Volksbildung als eine der wichtigsten anerkannt; denn nicht Fleiß und Arbeitsamkeit allein, sondern Fleiß und Arbeitsamkeit, gepaart mit Wissen und Können, vermögen das Antlitz der Erde zu erneuern. Das Präsidium des Gebietsvollzugskomitees hat in Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Frage dem Bericht über die Tätigkeit der Abteilung für Volksbildung die dritte Stelle in der Tagesordnung eingeräumt.

Noch sind wir arm, noch müssen wir unsere Mittel auf das sparsamste und dabei doch auf das nutzbringendste anwenden. Von diesem Gesichtspunkt aus werden auch die Finanzfragen, die Fragen des örtlichen Budgets Erledigung finden.

Daß der 11. Gebiets-Räte-Kongreß die klügsten und überhaupt tüchtigsten Personen, ganze Männer, als seine Vorgänger, seine Leiter und Führer, als seine Behörde in das Gebiets-Vollzugs-Komitee, als Delegierte auf den Allrussischen Rätekongreß und in die Zentralorgane des Bundesstaates wählen wird, läßt nach allen vorausgegangenen Wahlen keinen Zweifel aufkommen.

Und so wünschen wir dem bevorstehenden 11. Gebiets-Räte-Kongreß „Willkommen!“ und „Glück auf!“ bei seiner wichtigen und ernsten Arbeit zum Wohl und Gedeihen unseres deutschen Gebiets.



## Wirtschaft und Wissen.

### Die landwirtschaftliche Kooperation und ihre Klassifikation.

(Сельско-хозяйств. кооперация и ее классификация.)

Von W. Sjurjukin.

In dem Maße, wie in der Bauernwirtschaft als einer ehemaligen naturalen Wirtschaft das Geld immer mehr in Gebrauch kam, geriet sie auch in immer größere Abhängigkeit vom Marke. Als die Form der naturalen Wirtschaft noch vorherrschend war, befriedigten die Bauern beinahe voll und ganz ihre Bedürfnisse mit den Gegenständen, die sie in der eigenen Wirtschaft ausarbeiteten, und das Bedürfnis nach Geld war auf ein unbedeutendes Mindestmaß beschränkt. Sie verkauften wenig oder gar keine Produkte ihrer Wirtschaft, und ebenso wenig kauften sie auf dem Marke Waren. Der Marke hatte also für sie beinahe gar keine Bedeutung.

Aber alles im Leben ändert sich. Es ändern sich die ökonomischen (wirtschaftlichen) und mit ihnen die politischen Verhältnisse. Es wächst die Kultur der Bevölkerung, und die naturale Wirtschaft erweist sich als unfähig, die Bedürfnisse der bäuerlichen Wirtschaft und der Bauernfamilie zu befriedigen. Man braucht zur Befriedigung der Bedürfnisse bereits andere Gegenstände als diejenigen, die in der Wirtschaft selbst gefertigt werden; man braucht Gegenstände, die auf den Fabriken und Werken hergestellt werden, — Gegenstände des Marktes. Die Wirtschaft braucht Geld, um diese zu kaufen und Zahlungen der verschiedensten Art zu leisten, die immer höhere Summen bilden. Auf diese Weise wird für die Bauernschaft der Marke zur Notwendigkeit, um auf ihm die Produkte abzusetzen und die verschiedensten Gegen-

stände für die Wirtschaft und für den eigenen persönlichen Gebrauch zu kaufen. Auf diese Weise verwandelt sich die Bauernwirtschaft aus der naturalen in die Geld- und Marktwirtschaft. Im Laufe der Zeit wird die Wirtschaft des Bauers immer mehr und mehr vom Marke und den Austauschbeziehungen ergriffen und kommt in immer größere Abhängigkeit vom Marke.

Infolge des Zwischenhandels und der dabei betriebenen Machenschaften und direkten Betrügereien bekommt er für seine Produkte nicht den vollen Preis, und auf die gekauften Waren zahlt er zu.

Auch solche Umstände, wie die Kostspieligkeit des Transports geringer Mengen von landwirtschaftlichen Produkten und manches andere, sind für den Bauer unvorteilhaft.

Diese für die bäuerliche Wirtschaft ungünstigen Erscheinungen können durch ein gemeinschaftliches, organisiertes Auftreten der Bauernwirtschaften auf dem Marke beseitigt werden, indem sie sich in verschiedene Kooperativen vereinigen, um die verschiedenen Zweige der Wirtschaft und die Verwertung ihrer Erzeugnisse recht nutzbringend und vorteilhaft zu gestalten.

Die landwirtschaftliche Kooperation, die sich in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts zu entwickeln begann, anfangs im westlichen Europa und dann auch bei uns und in andern Ländern, geht schnell vorwärts, indem sie sich der Zahl nach vermehrt und dabei in

den Kreis ihrer Tätigkeit auch immer neue und neue Zweige der Wirtschaft hereinzieht, d. h. indem sie sich in der Vielseitigkeit ihrer Arten ausdehnt. Gegenwärtig sehen wir, daß es eine bedeutende Menge der verschiedensten Arten von landwirtschaftlichen Kooperationen gibt.

Um das Studium der landwirtschaftlichen Kooperativen zu vereinfachen, ist es notwendig, sämtliche verschiedenartige landwirtschaftliche Kooperativen in bestimmte Gruppen einzuteilen, sie zu klassifizieren.

Die Notwendigkeit dieser Klassifikation wurde von den Theoretikern und Praktikern der kooperativen Arbeit schon seit langem erkannt. Es entstand dabei die Frage, ob man jede einzelne Art der landwirtschaftlichen Kooperation der Reihe nach studieren müsse oder ob es, um Wiederholungen zu vermeiden, zweckmäßiger sei, sie vorher zu gruppieren und dann erst für jede einzelne Gruppe von Kooperativen eine Charakteristik zu geben.

Selbstverständlich hat das letztere seine großen Vorteile. Daher sind auch schon mehrere Versuche von Klassifikationen der landwirtschaftlichen Kooperation gemacht worden, unter anderem von Rocigny (Die Verbände in der Landwirtschaft), von Holz (Die Agrarfrage und die Agrarpolitik, 1902, Seite 206), von Conrad (Volkswirtschaftspolitik, 3. Auflage 1902, Seite 117—119), von S. L. Maslow (Die Bauernwirtschaft und die landwirtschaftliche Kooperation, Petrograd 1919), von A. W. Tschajanow (Die Grundideen und Formen der Organisation der bäuerlichen Kooperative W. 1919), von Tsch. K. Feh (Die Kooperation im westlichen Europa, Petrograd 1912), von A. N. Anzysferow (Die landwirtschaftliche Kooperation in Deutschland und Frankreich, 2. Auflage, 1909, Woronesh), von P. A. Mejschajew (Die Land- und landwirtschaftliche Politik in Rußland, W. 1922).

Aber viele der genannten Verfasser stellen die Frage der Klassifikation der landwirtschaftlichen Kooperative bei weitem nicht mit der nötigen Klarheit.

Als Beispiel weise ich auf die erwähnten Arbeiten von A. N. Anzysferow und Tsch. K. Feh hin. Anzysferow nahm bei dem Studium der landwirtschaftlichen Kooperation in Deutschland und Frankreich folgende Gruppierung vor: 1. Kreditkooperation, 2. Kooperative des pro-

duktiven Konsums, 3. Kooperative für den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte und 4. Kooperative für die Organisation der Produktion. Dagegen vereinigte Feh sämtliche landwirtschaftlichen Kooperationen in folgende Gruppen: 1. Kooperative für gemeinsame Einkäufe, 2. Kooperative für den gemeinsamen Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte, 3. Kooperative für die Produktion.

Infolge einer solchen Auffassung bei der Gruppierung der landwirtschaftlichen Kooperativen erfaßte ihre Klassifikation erstens nicht alle Arten von landwirtschaftlichen Kooperativen, und zweitens war ihre Klassifikation bei weitem nicht frei von ernstlichen Irrtümern.

So rechnet z. B. Anzysferow zu den produktiven Kooperativen in der Landwirtschaft die Milch- und Weingenoßenschaften. Dieselben Fehler wiederholt auch Feh, der außerdem noch den Irrtum begeht, daß er aus den landwirtschaftlichen oder, wie er sie nennt, den landbebauenden Kooperationen die Kredit-Genossenschaften ausscheldet.

Außer den schon erwähnten Fehlern machen die beiden auch noch den, daß sie eine Reihe von landwirtschaftlichen Kooperationen in ihrer Klassifikation auslassen. In welche von ihren Gruppen soll man z. B. die Genossenschaften für Melioration, Maschinenbau, Selektion, Zuchtvieh und andere Kooperationen einreihen? Sie finden in keiner der von den beiden aufgezählten Gruppen Platz; doch diese Genossenschaften existieren, und es liegt kein Grund vor, sie unbeachtet zu lassen oder sie einzeln, jede für sich, als Ueberbau oder Ergänzung zur Klassifikation zu betrachten.

Rocigny tritt bereits sachlicher an die Gruppierung der landwirtschaftlichen Kooperative heran. Er gestaltet die Klassifikation der landwirtschaftlichen Kooperationen nach den Grundlagen der landwirtschaftlichen Industrie. Diese letztere gruppiert er in folgende Abteilungen:

1. Gegenwärtige Hilfe bei der Bodenbearbeitung und andern landwirtschaftlichen Arbeiten.
2. Erhaltung und Einheimen der Ernten:
3. Zucht von Rassevieh und Schlachtvieh und Handel mit solchem.
4. Industrielle Verarbeitung der Produkte.

5. Gemeinsamer Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Gemäß dieser Aufstellung teilt er auch die Verbände in der Landwirtschaft, d. h. die landwirtschaftlichen Kooperationen, in folgende Gruppen ein:

1. Kooperativen für die Bearbeitung des Bodens und für andere landwirtschaftliche Arbeiten.

2. Kooperativen für die Versicherung der Ernten.

3. Kooperativen für die Viehzucht.

4. Kooperativen zur Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte.

5. Kooperativen für den Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

6. Kooperativen für spezielle Produktion.

Nach diesen 6 Gruppen habe ich versucht, die verschiedenen Zweige der landwirtschaftlichen Kooperation zu klassifizieren. Das gewonnene Bild zeigt folgende Tabelle:

#### Erste Gruppe.

1. Dertliche Verbände (Genossenschaften) für den Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen zu gemeinsamer Benützung, sowie auch anderer Maschinen zu gemeinsamem und privatem Gebrauch.

2. Genossenschaften zum Dreschen.

3. Genossenschaftliche Baumschulen.

4. Genossenschaften für Berieselung.

5. Genossenschaften für Ermittlung von Arbeiten für ihre Mitglieder.

6. Genossenschaften und Kassen der gegenseitigen Hilfe.

7. Landwirtschaftliche Arbeitersyndikate.

8. Genossenschaften für kooperativen und gegenseitigen Kredit.

#### Zweite Gruppe.

1. Genossenschaften für die Vernichtung der Maikäfer und ihrer Larven.

2. Genossenschaften zum Schutz der Pflanzen gegen Schädlinge und Krankheiten.

3. Genossenschaften zum Schutz der Weingärten gegen die Fröste.

4. Genossenschaften zum Schutz der Ernte vor Diebstahl und Vernichtung durch die Vögel.

5. Genossenschaften zur Versicherung der Besitztümer und der Ernten.

6. Genossenschaften für Feststellung der Grenzen für die Anlage und den Unterhalt der Straßen.

#### Dritte Gruppe.

1. Genossenschaften für Pferdezüchtung.

2. Genossenschaften für die Zucht und Verbesserung des Hornviehs.

3. Genossenschaften für den Ankauf von Zuchttieren.

4. Genossenschaften für den Ankauf von Futter für das Vieh.

5. Genossenschaften für Versicherung des Viehs.

#### Vierte Gruppe.

1. Milch-Genossenschaften.

2. Butter-Genossenschaften.

3. Käse-Genossenschaften.

4. Genossenschaften für den Weinbau.

5. Bäckerei-Genossenschaften.

6. Genossenschaften für Mehlproduktion.

7. Genossenschaften für Spiritusfabrikation.

8. Genossenschaften für die Herstellung von Stärke aus Kartoffeln.

9. Genossenschaften für die Herstellung von Olivenöl.

10. Genossenschaften für die Herstellung von Konserven aus Früchten und Fleisch.

11. Genossenschaften für die Herstellung von wohlriechenden Ölen aus Blumen.

12. Genossenschaften zur Herstellung von Wollstoffen (für den Verkauf von Wolle).

#### Fünfte Gruppe.

Verschiedene Genossenschaften zur Verwertung verschiedener landwirtschaftlicher Erzeugnisse, wie Pflanzmaschinen, Dreschsteine und anderer Geräte.

#### Sechste Gruppe.

1. Genossenschaften für Seidenraupenzucht.

2. Genossenschaften für Bienenzucht.

3. Genossenschaften für Gemüse- und Obstbau und andere spezielle Zweige der Landwirtschaft.

Ich habe zu jeder Gruppe ein so ausführliches Verzeichnis deshalb gebracht, um um so deutlicher zu zeigen, welches ungeheures Chaos bei Rocigny innerhalb jeder einzelnen Gruppe herrscht.

Kooperativen für die Versicherung z. B. haben ihren Platz in der zweiten und dritten Gruppe gefunden, Genossenschaften für den Ankauf — in der ersten und zweiten Gruppe. Aus welchem Grunde hat er weiter die gesell-

schaftlichen Baumschulen in die erste Gruppe eingezwängt, während für sie doch eine besondere Gruppe, die sechste, vorhanden ist, — Kooperative für spezielle Produktion. Fernerhin ist es überhaupt nicht verständlich, was den Autor veranlaßt hat, die Genossenschaften für kooperativen und gegenseitigen Kredit zur ersten Gruppe zu stellen. Wenn das nach dem Merkmal geschehen ist, daß sie den einen oder andern Zweig der Landwirtschaft umfassen, so ist doch allbekannt, daß sie nicht allein die Feldwirtschaft, sondern auch jeden andern Zweig, überhaupt die Landwirtschaft im ganzen, versorgen.

Was dagegen die innerste Natur und das eigentliche Wesen der Kredit-Kooperation betrifft, so ist diese so eigenartig, daß sie sich nicht weniger von der ersten Gruppe wie überhaupt von jeder andern Gruppe unterscheidet.

Es liegt wohl kaum ein Grund dafür vor, die kooperativen Bäckereien nur deshalb zu den landwirtschaftlichen Kooperativen zu rechnen, weil das von ihnen gebackene Brot für die Bevölkerung des Dorfes gebacken wurde. Wenn man diesen Weg einhält, so könnte man mit ebenso viel Recht die Konsum-Gesellschaften gleichfalls zu den landwirtschaftlichen Kooperativen rechnen, was aber Rocigny nicht tut. Auch für die Genossenschaften zur Ermittlung von Arbeit ist in der ersten Gruppe kein Platz. Und die Genossenschaften und Kassen der gegenseitigen Hilfe, die er in dieselbe Gruppe gestellt hat, ferner Genossenschaften zur Versicherung des Viehs in der dritten, sowie die Kooperative für die Versicherung von Besitzümern und Ernten dürfen als nichtkooperative Organisationen überhaupt keinen Platz unter den landwirtschaftlichen Kooperativen finden.

Damit aber ist das Chaos der Gruppierung, als dessen Muster die erste Gruppe gelten kann, in der er alle möglichen Kooperativen und Gesellschaften vereinigt, bei weitem nicht erschöpft; denn in den andern Gruppen finden wir einen ebensolchen Mischmasch. Hier darf nicht unterlassen werden, auf einen weiteren ernstern Irrtum Rocignys hinzuweisen, der darin besteht, daß er die Milch-, Butter-, Käse-, Wein-Kooperative und and. zu den produktiven Kooperativen rechnet. Diesen Fehler kann man allerdings auch bei einer Reihe anderer Kooperatoren finden. So zum Beispiel reiht Wigod-

zinski die Butterartells den produktiven ein. Dasselbe tut Professor Anzyferow und and.

In Wirklichkeit gehören die Butterkooperativen, wie auch alle übrigen zuletzt angeführten Genossenschaften außer den Milch-Genossenschaften zu den Absatzkooperativen, die ihre Produkte nach vorhergehender Verarbeitung absetzen, wobei die Milch-Genossenschaften dies sogar ohne diese Verarbeitung tun.

Ist doch ein charakteristisches Merkmal der produktiven Kooperative außer der produktiven Tätigkeit der Kooperative selbst auch die Teilnahme der Mitglieder an der Produktion. Das aber ist gerade weder bei den Butterkooperativen, noch bei den Käse- oder Wein-Kooperativen der Fall.

Auf diese Weise muß beinahe die ganze vierte Gruppe infolge dieser Ueberlegung in die Gruppe der Kooperativen für den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte eingereiht werden.

Mehr als zweifelhaft ist die Notwendigkeit und Begründung der sechsten Gruppe — Kooperativen für spezielle Produktionen.

Alles läßt sich nicht aufzählen. Das Gesagte dürfte jedoch vollständig genügen, um meine Meinung zu bestätigen, daß in dieser Gruppierung ein ungeheures Chaos herrscht, insolgedessen sie auch vollständig untauglich ist.

Woher solch eine fehlerhafte Gruppierung?

Der Grund liegt nach der dargelegten Analyse erstens darin, daß dem Autor die klare Vorstellung über die Kooperation überhaupt und über ihre Klassifikation im besondern fehlt, und zweitens darin, daß er als Grundlage für seine Gruppierung falsche Merkmale der landwirtschaftlichen Kooperativen annimmt.

Holz stellt für die landwirtschaftlichen Kooperationen folgende fünf Gruppen auf.

1. für Kredit,
2. für gemeinsamen Ankauf von Inventar,
3. für gemeinsame Benutzung des Inventars,
4. für den Verkauf und die Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte,
5. für die Durchführung und Unterstützung der Melioration.

A. Conrad teilt sie außer den Genossenschaften für Versicherung in sechs Gruppen ein: 1. für Kredit, 2. Bezugsgenossenschaften zum Erwerb von Dünger, Samen und Futter, 2. für gemeinschaftlichen Ankauf und Benutzung landwirtschaftlichen Inventars, 4. für die gemeinsame Führung einzelner Zweige der Industrie (Milchwirtschaft, Fruchtkulturen, technische Pro-



duktion), 5. für Melioration und 6. zur Erleichterung des Absatzes der Produkte.

Jede dieser einzelnen Gruppen umfaßt lange nicht die bestehenden Arten von landwirtschaftlichen Kooperationen (Pacht-Genossenschaften, produktive Genossenschaften in der Landwirtschaft und and.). Deshalb sind sie auch für die gegenwärtige Zeit nicht annehmbar.

Vor kurzem hat S. L. Maslow den Versuch gemacht, eine neue Gruppierung der landwirtsch. Kooperation aufzustellen. Er teilt sie in folgende Gruppen ein: 1. Kredit-Genossenschaften, 2. Einkaufs-Genossenschaften (zum An-

kauf von Gegenständen, die für die Landwirtschaft notwendig sind), 3. Genossenschaften für den Absatz von Erzeugnissen auf verschiedenen Gebieten der Landwirtschaft, 4. produktive Genossenschaften verschiedener Art, die in der einen oder andern Weise die landwirtschaftliche Produktion oder einzelne Prozesse davon organisieren. Diese Klassifikation ist eine Wiederholung Anzyferows; auch sie wiederholt unter Vermeidung einzelner Irrtümer im allgemeinen die Fehler Anzyferows und teilweise auch Feys.

(Schluß folgt.)



## Naturbrenngase des Trans-Wolgagebiets.

(Естественные горючие газы Заволжья.)

Von N. Busik, Bergwerkingenieur.

Nach den Ergebnissen der Bodenforschungen läßt sich feststellen, daß unser Gebiet in seinem Schoße, im Innern der Erde, eine ganze Reihe Naturreichtümer birgt, die eine große industrielle Bedeutung haben und nur ihrer regelrechten Ausnützung harren. In diesem Artikel spreche ich nur von einem dieser Reichtümer, dem Naturbrenngas.

Vorberhand wurde das Naturbrenngas nur zufällig auf der Ferme (Chutor) des früheren Besitzers Melnikow (Dergatschewer Rayon) wo es auch schon zu industriellen Zwecken ausgenützt wird, aufgefunden und außerdem noch am See Sakrylj am unteren Lauf des Flusses Großer Usenj, etwas südlich von Nowouzensk (75 Werst südlich von der Melnikower Ferme) und schließlich auf dem Armenier-Platz der Stadt Astrachan. Verweilen wir etwas bei den Resultaten der Forschungen im Rayon des Sees Sakrylj.

Auf Grund geologischer Untersuchungen kann man annehmen, daß die Ausscheidung des Gases hier wahrscheinlich einen Zusammenhang hat mit dem kleinen Sumpfvulkan, der ehemals in diesem Rayon existierte. Die Gase dieses Rayons werden ihrer Genesis gemäß zu einer andern Kategorie gezählt als die Gase auf der Ferme des fr. Besitzers Melnikow.

Durch die Bodenforschungen des Bergwerkingenieurs J. M. Kari in der Nähe des Sees

Sakrylj wurde in einer Tiefe von 39 Fuß das Vorhandensein von drei Gasschichten festgestellt. In Nasrek-Sora wurde Gas in einer Tiefe von 6 Faden, 14 Faden und 22 Faden angetroffen, wobei sich als die am meisten produktiven Gashorizonte die in der Tiefe von 18 Faden 4 Fuß, 19 Faden 2 Zoll und 22 Faden 3 Fuß erwiesen. Das Gas hier äußerte einen bedeutenden Druck nach außen. Bei Terka-Tschalym gewann man eine Gasfontäne durch eine Bohrung von 21 Faden 4 Fuß 9 Zoll tief; bei Kulkurti erhielt man einen Gasausfluß in der Tiefe von 11 Faden.

Die Erdschichten, in denen die erwähnten Gasschichten enthalten sind, können hinsichtlich ihres geologischen Alters der Bakuer und oberen Apsheroner Schicht zugezählt werden, die obersten dagegen den oberen Kaspischen Ablagerungen, während die gashaltigen Schichten des Melnikower Rayons den Ablagerungen des Mio-pliozäns der Tertiärzeit angehören.

Zum Vergleich führe ich die Analyse der Gase, die bei Nasrek-Sora (1.) und die auf der Ferme des fr. Besitzers Melnikow (2.) gewonnen werden, hier neben einander an:

	1.	2.
Schwere Kohlenwasserstoffe	0,60 %	0,40 %
Sauerstoff	5,6 "	0,45 "
Methan	50,7 "	52,90 "
Stickstoff	27,3 "	40,86 "

Kohlenstoffoxyd . . . . .	15,8	"	0,95	"
Kohlen Säure . . . . .	nicht ermittelt		0,22	"
Wasserstoff . . . . .	"	"	4,22	"

Nun noch einige Worte über das in der Stadt Astrachan ermittelte Gas.

Das Bohrloch, das in Astrachan auf der Armjanskaja Woschtschadje im Jahre 1836, um Trinkwasser zu gewinnen, gemacht wurde, gab keine positiven Resultate: in einer Tiefe von 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Faden fand man Wasser von bitterem salzigem Geschmack, weshalb das Bohren eingestellt und das Bohrloch verschüttet wurde. Aus dem „Brunnenbohrloch“ strömte im Laufe von 5 Jahren (von 1841 bis 1846) eine blaue Flamme, auf der der dortige Wächter das Plätt-eisen erhitzte und Speisen kochte. Im Jahre

1856 wurde von Bär der Brunnen geöffnet und gereinigt, wobei Gas zum Vorschein kam. Der Versuch Bärs mit diesem Gas ergab folgendes: Die Flamme in einer Laterne, die über das Brunnenrohr gestellt ward, hatte eine Länge von etwa 3 Zoll und verbreitete einen matten Schein. Beim Erwärmen durch einen Glaszylinder verlängerte sich die Flamme bis zu 10—12 Zoll. Die Wärmekraft der Flamme ist aber bedeutend stärker: ein Stückchen Platin wurde in einigen Sekunden glühend rot.

Wenn die Gasvorräte groß sind, so können sie einerseits als wertvolles Heizmaterial, andererseits zu Beleuchtungs- und andern Zwecken ausgebeutet werden. Die Resultate ausführlicher geologischer und Bergwerkarbeiten werden uns eine erschöpfende Antwort geben.



## Die Oeffnung eines Grabes der römisch-sarmatischen Epoche bei Pokrowsk im Sommer 1923.

(Открытие могилы римско-сарматской эпохи у гор. Покровска летом 1923 года.)

Von Prof. B. K y k o w.

Durch einen meiner Aufsätze in „Unsere Wirtschaft“ hatte ich schon einmal Gelegenheit, auf das große Interesse hinzuweisen, das das Gebiet der Wolgadeutschen in archäologischer Hinsicht hervorruft. Das gilt ganz besonders von einer Fundreihe aus Gräbern der Wiesenseite, die für die sogenannte römisch-kubansche Kultur charakteristisch sind. \*) Diese Kultur war anfangs in unserem Gebiet nur an einzelnen Punkten abgesteckt; gegenwärtig jedoch muß sie, wie mir scheint, als eine Kultur angesprochen werden, die vom I. bis III. Jahrhundert, wohl auch früher, eher aber später hier weit verbreitet war; für ihr späteres Bestehen, wahrscheinlich bis zum V. Jahrhundert, spricht der Umstand, daß man ihre Elemente in Begräbnissen wie Grab 2 (am südöstlichen Ende der Stadt Pokrowsk) findet.

In diesem Aufsatz verzichte ich darauf, ein großzügiges Bild der Ausbreitung und der charakteristischen Merkmale der römisch-kubanschen Kultur zu geben; ich will nur den Leser mit einem neuen Beispiel ihres Vorhandenseins bekannt machen und mich auf die Beschreibung der Ausgrabung an einem

in der Nähe des Hügels 2 gelegenen Grabhügel beschränken.

In meinen Aufzeichnungen steht es unter der Nummer 5. Nebst zwei älteren Begräbnissen von denen eins, der frühen Bronzeepoche entstammend,



Abb. 1.

als Hauptgrab (d. h. dasjenige, über dem der ursprüngliche Hügel aufgeschüttet worden ist) zu betrachten ist, enthielt ein in der nördlichen Hälfte, unter dem Gipfel des Hügels befindliches, 2 Arsch. 4 Wersch. tiefes (Länge: 2 Arsch. 10 Wersch., Breite:

\*) N. J. Wesselowstj: Die Gräber des Kubangebiets aus der Zeit der Römerherrschaft. (Труды XII арх. съезда, т. I, стр. 341.)

1 Ursch. 12 Bersch.) unmittelbar den gewachsenen Grund berührendes Grab das Skelett eines nach den ausfallenden Milchzähnen etwa siebenjährig zu schätzenden Knaben, der mit dem Kopf nach O. orientiert war.

Seine Arme waren leicht gekrümmt, die Beine ausgestreckt, die Knie ein wenig nach außen gebogen. Länge des Skeletts — 1 Ursch. 7 Bersch. (Abb. 1.). Neben dem Ellbogen der rechten Hand stand ein umfangreiches Gefäß aus gelbem Lehm, mit dem Schnabel gegen das Gesicht des Toten geneigt. Das Gefäß hat einen klar umrissenen eingebogenen Hals, der Rand ist glatt, sorgfältig gearbeitet; die Wände bilden durch eine runde Wölbung den stark ausgeprägten Bauch, der ganz mit senk-



Abb. 2.

rechten Strichen überzogen ist, — ein sonderbares Verfahren zur Glättung der Wände. Der Hals des Gefäßes ist am Rand mit Buckeln verziert, die eine ununterbrochene Reihe bilden und durch Druck auf die Innenseite mittels eines rundlichen Instrumentes hervorgebracht sind. In der Reihe dieser Buckel befindet sich auch der Schnabel, der zum Ausgießen von Flüssigkeiten diente. Der platte Fuß des Gefäßes hat einen kleinen Vorsprung, der durch Fingerdruck hervorgebracht ist. (Abb. 2.). An der Innenwand und auf dem Boden der Urne konnte man Reste eines dunkelbraunen Stoffes bemerken, die in dieser Schicht lagerten.

Es ist allem Anscheine nach das Blut eines geopferten Schafes, dessen Beinknochen beim rechten Schenkel des Toten lagen, während sich ein Teil der Rückenpartie am linken Schenkel befanden. An der linken Seite des Toten lag ein 15 Zm. langer eiserner Dolch — ein Musterstück skytisch-sarmatischer Kultur, der bei der Grablegung höchstwahrscheinlich am Gürtel des Toten befestigt war; eine

Bronzeplatte in Form von zwei sich berührenden Kreisen bedeckt den Griff, der seinerseits durch drei gleichlaufende Furchen ornamentiert ist. Bei der Klinge läuft der Griff in ein Paar Schmetterlingsflügel aus. Die Klinge verjüngt sich zur Spitze hin; sie ruhte ursprünglich in einer Scheide, von der sich nur noch das lederne Endstück erhalten hat, weiter nach oben war auf der Scheide ein rautenförmiges Bronzeblech befestigt. Längs der linken Hand des Knaben lagen zehn Bronzepeilspitzen des gewöhnlichen skytisch-sarmatischen Typus nebeneinander. In dieser kleinen Sammlung lassen sich sieben verschiedene Formen unterscheiden. Auch ein Teil der Holzschäfte hatte sich in Gestalt feiner, plattgeschliffener Holzstümpfchen erhalten; diese Pfeile wurden zweifellos zu verschiedenen Zwecken benutzt. Einige sind verhältnismäßig groß, andere dagegen sehr klein, wenn auch der Form nach jenen gleich. (Abb. 3.). Bei etlichen Formen sind die Schneidflächen der Spitze gerundet, bei den übrigen — unten häfchenmäßig zugespitzt. Der Tote ruhte auf einer



Abb. 3.

Unterlage, von der sich nur eine dunkelbraune dünne Schicht erhalten hat, die am Kopfende besonders in die Augen fällt. Oberhalb des Begräbnisses, in der Graberde, unmittelbar über dem Toten sind einige runde verfaulte Holzstücke gefunden worden; sie lassen eine Decke über dem Bestatteten vermuten. In derselben Gegend sind auch zwei Pferde Zähne aufgehoben worden.

Wenn wir uns nun zur Bestimmung der Art dieser Kultur wenden, müssen wir vor allem das Vorhandensein älterer und jüngerer Elemente vermerken. Dem Dolch und den Pfeilspitzen ist ihre skytisch-sarmatische Abstammung schwer abzusprechen, während das Gefäß keinen Zweifel über seine spätere Entstehung zuläßt. Einige Annäherung an diesen Typus finden wir in pompejischen Gefäßen, doch sind diese niedriger und, wie mir dünkt, weiter\*) Die Ähnlichkeit ist in der Ausführung des Randes und Halses besonders augenfällig. Die Pfeilspitzen gehören, wie gesagt, verschiedenen Typen an. An einer ist ein scharfer Dorn angebracht, um das Herausziehen des Pfeiles aus der Wunde zu verhin-

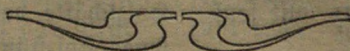
\*) Kamer: Kulturhistorisches Album, S. 59, N. 77. Herd und Geschirr aus dem Hause der Wettier.

bern. Im großen und ganzen bieten sie nichts Neues; sie gehören der römisch-kubanschen Kultur an trotz ihrer altmodischen Formen. So kommen wir denn zu dem Ergebnis, daß wir es auch in diesem Falle mit einem Beispiel römisch-sarmatischer oder nach N. J. Wesselowski mit römisch-kubanscher Kultur zu tun haben.

Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, daß wir eine ganze Reihe Sachen derselben Kultur teils südlich\*), teils nördlich\*\*) von Pokrowsk gefunden haben, so wird es uns vollkommen klar, daß solche Tatsachen keinen zufälligen, sondern einen mehr oder minder planmäßigen Charakter haben. Wir haben hier, allem Anscheine nach, in dem Zeitab-

schnitt vom 1. bis zum 4. Jahrh. n. Chr. ein bestimmtes Volk, am ehesten die Alanen, die die Träger dieser Kultur waren, die sie ihrerseits vom Kuban hergebracht oder mittelbar empfangen haben, aus einem Gebiet, wo der römische Einfluß am deutlichsten zutage tritt.

Es wäre natürlich verfrüht, die Frage zu stellen, unter welchen Verhältnissen diese Kultur im Wolgagebiet aufgetreten sei; aber dennoch glaube ich behaupten zu können, daß es letzten Endes gelingen wird, die Wege ihrer Verbreitung und die Intensivität dieser Verbreitung im Zusammenhange mit den Handelsbeziehungen der Römer zum Osten, insonderheit zum Wolgagebiet festzustellen.



## Die neue Landkarte des Gebiets der Wolgadentschen.

(Новая географическая карта Области немцев Поволжья.)

Von G. Dinges, Professor der Saratower Universität.

Ebenso ist der Versuch gemacht alle Chutore (Kuttern) und kleinere Ansiedlungen anzugeben. Nicht immer mit Glück, manche Kuttern, z. B. im Kanton Pallassoffka, die auf den alten russischen Karten angegeben waren und heute nicht mehr bestehen, sind doch auf die neue Karte gekommen. Die Karte aber soll doch nur die heutigentags tatsächlich bestehenden Ortschaften angeben. Ebenso entspricht die neue Karte den Anforderungen elementarer Wissenschaftlichkeit nicht, wenn sie die Lage und Entfernungen der Ortschaften voneinander nicht immer richtig angibt. Da haben die Verfasser der Karte wohl ihre Entschuldigung: man mußte nach ungenauen Karten arbeiten und vielfach, wenn man wohl wußte, das auf der alten Karte die Lage des Ortes ungenau angegeben war, dieselbe auf der Karte ungefähr bestimmen, da neue Messungen, auf Grund deren die Lage jeden Ortes, jeden Flusses, jeden Grabens genau festgelegt worden wäre, nicht vorgenommen worden sind und auch nicht vorgenommen werden konnten. So gerne wir diesen Entschuldigungsgrund gelten lassen, so müssen wir doch einwenden, daß er nur für die Wiesen- und da mehr für den Süden des gewesenen Bezirkes Nowosenski giltig ist. Für die Bergseite aber ist dieser Grund hinfällig. Aber auch gerade hier ist die Lage der Dörfer nicht immer genau angegeben, trotzdem

man sie auf früheren Karten ziemlich genau hat, so z. B. Dubowka im Kanton Solotoje, das weiter südlich liegen muß, und u. a.

Als Fehler in der Ortsbenennung muß ich verzeichnen, daß es „Isenburg“, nicht „Issendorf“ heißen muß, das Dorf im Kanton Pallassoffka östlich von der Station Smelinskaja. Belovskaja gleich neben Isenburg ist ein Russendorf, auf der Karte aber als roter Punkt, d. h. als deutsches Dorf gegeben. Durchaus nicht deutlich genug sind die Gräben von den Anhöhen unterschieden. Auch sieht man auf der Karte keinen Unterschied zwischen reinen Waldflächen und Flächen, die mit Wiese, Buschwerk und Wald untermischt bedeckt sind, wie sie längs des östlichen Wolgaufers vorhanden sind. Aber neben all diesen Mängeln, die zum Teil notgedrungen da sind, ist eine Reihe von Vorzügen festzustellen, die diese Karte von den bisher besprochenen auszeichnen. Sie ist, wie schon erwähnt (wenn wir die lithographierte in ganz kleiner Auflage im Jahre 1919 erschienene Karte des Landmessers W. Lichtenwald nicht mitrechnen), die einzige im Druck erschienene Karte unseres Gebiets, auf der alle deutschen Dörfer vorhanden sind. Ja sie enthält in dieser Hinsicht auch für den Kenner unseres Gebiets Ueberraschungen: so mache ich aufmerksam auf die Tochterkolonie Neu Schaffhausen, im Gouvernement Saratow an der Wolga Schönchen gegenüber gelegen, die im Jahre 1914 gegründet, die aber von Lichtenwald nicht gebracht ist, auf dessen Karte auch

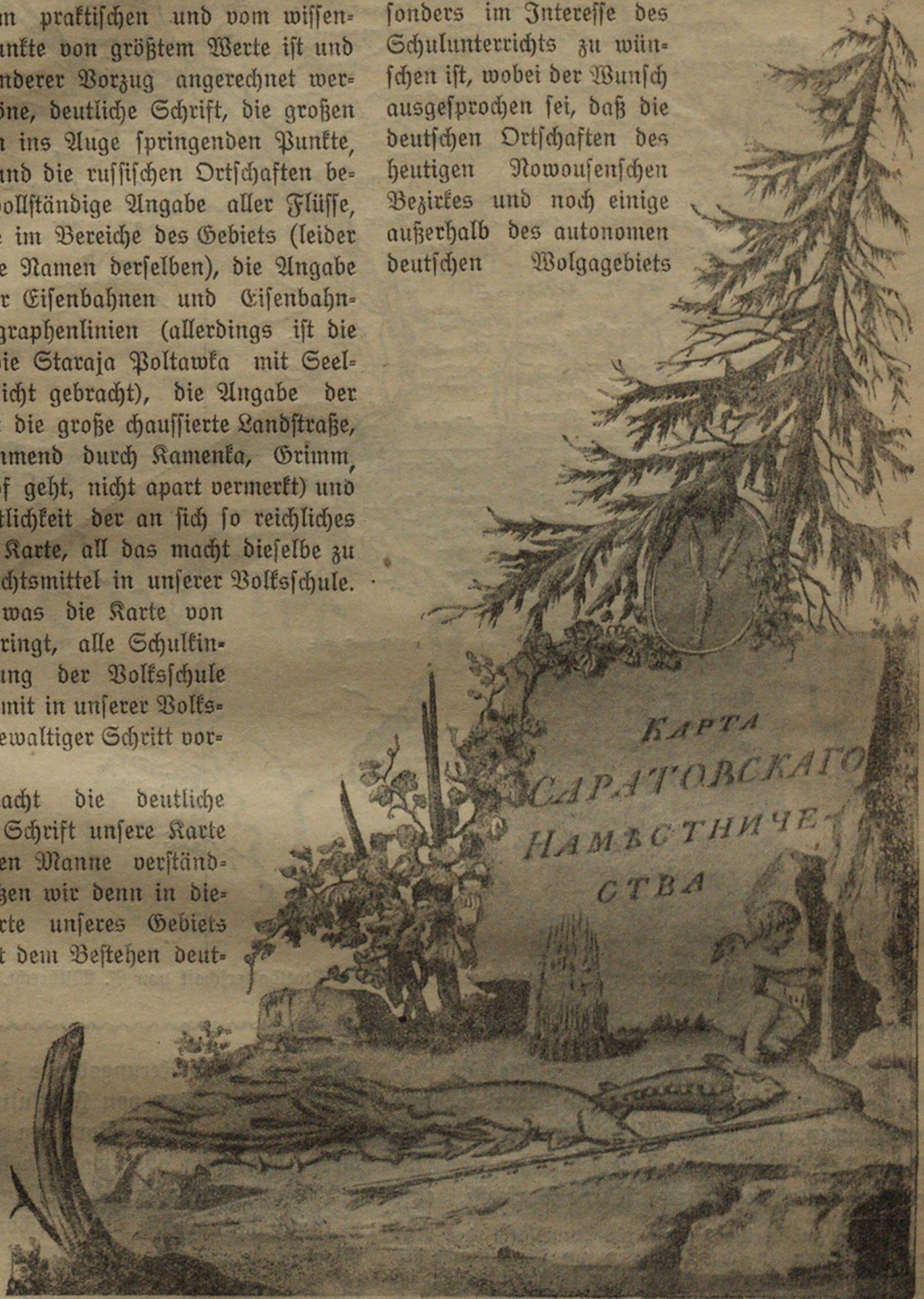
\*) Sieh: Die Ausgrabungen von Paul Rau am Torgun.

\*\*) Funde bei der Kolonie Herzog.

das jetzt im Kanton Fjodorowka gelegene Rosendamm nicht zu finden ist. Die neue Karte bietet zum ersten Male ein klares und vollständiges Bild von der Lage der deutschen Ortschaften inmitten der russischen, was vom praktischen und vom wissenschaftlichen Standpunkte von größtem Werte ist und der Karte als besonderer Vorzug angerechnet werden muß. Die schöne, deutliche Schrift, die großen roten und schwarzen ins Auge springenden Punkte, die die deutschen und die russischen Ortschaften bezeichnen, die fast vollständige Angabe aller Flüsse, Fließlein und Bäche im Bereiche des Gebiets (leider fehlen manchmal die Namen derselben), die Angabe der Waldflächen, der Eisenbahnen und Eisenbahnstationen, der Telegraphenlinien (allerdings ist die Telegraphenlinie, die Staraja Poltawka mit Seemann verbindet, nicht gebracht), die Angabe der Hauptwege (doch ist die große chaussierte Landstraße, die, von Süden kommend durch Kamenka, Grimm, Beideck nach Saratof geht, nicht apart vermerkt) und die schöne Uebersichtlichkeit der an sich so reichliches Material bietenden Karte, all das macht dieselbe zu einem guten Unterrichtsmittel in unserer Volksschule. Wenn nur blos, was die Karte von sicheren Tatsachen bringt, alle Schulkinder nach Beendigung der Volksschule wüßten, so wäre damit in unserer Volksbildung schon ein gewaltiger Schritt vorwärts getan.

Schließlich macht die deutliche und große deutsche Schrift unsere Karte auch dem einfachsten Manne verständlich. Und so besitzen wir denn in dieser neuen Landkarte unseres Gebiets zum ersten Mal seit dem Bestehen deutscher Dörfer hier an der Wolga eine für den Schulgebrauch (wenn auch im Hinblick auf die oben erwähnten Mängel mit gewissen Vorbehalten) taugbare, eine dem ganzen Volke verständliche und somit einen außerordentlichen Bil-

Blatt unserer Bildungsgeschichte aufgeschlagen ist. Hoffentlich wird eine neue, auf genauen Messungen fußende Auflage der Karte nicht lange auf sich warten lassen, was besonders im Interesse des Schulunterrichts zu wünschen ist, wobei der Wunsch ausgesprochen sei, daß die deutschen Ortschaften des heutigen Nowoufenschen Bezirkes und noch einige außerhalb des autonomen deutschen Wolgagebiets



Titel der Karte der Saratoffchen Statthaltertschaft von A. Wilbrecht.

dungswert besitzende Karte unseres Gebiets. Und ich glaube nicht zuviel gesagt zu haben, wenn ich behaupte, daß mit dieser Karte, wenn sie nur richtig gehandhabt wird, ein neues, schönes und wichtiges

liegendes Ortschaften des Saratover Gouvernements an der Latryk, im Ujesd Petrowsk u. a. gebracht werden möchten. Für den Schulunterricht wäre dann noch eine weitere Reihe von Karten unseres



Ausschnitt aus der Karte der Saratowschen Statthalterschaft von A. Wilbrecht.

Gebiets durchaus notwendig: eine Karte der Bodenbeschaffenheit des Gebiets, eine oder mehrere Pflanzenkarten, eine geschichtliche Karte mit Unterscheidung der Mutter- und Tochterkolonien und Angabe des Gründungsjahres jeden Dorfes\*), eine

\*) Bis auf Weiteres kann die Sprachkarte des Verfassers, erschienen in den Beiträgen zur Heimatkunde des deutschen Wolgagebiets die Stelle einer solchen versehen, da sie Mutterkolonien und Tochterkolonien unterscheidet.

Karte der Bevölkerungsdichte des Gebietes, eine Völkertarte, Karten von Feldkulturen und viele andere — mit einem Wort ein Atlas unseres Gebietes. Vorläufig aber wollen wir nicht zurückhalten mit dem Danke allen den Männern, dank deren Beistand und Fleiße dieses schöne, aber, wie alles Menschliche unvollkommene Werk zustande gekommen ist.

# Unser Sonnensystem.

(Наша солнечная система.)

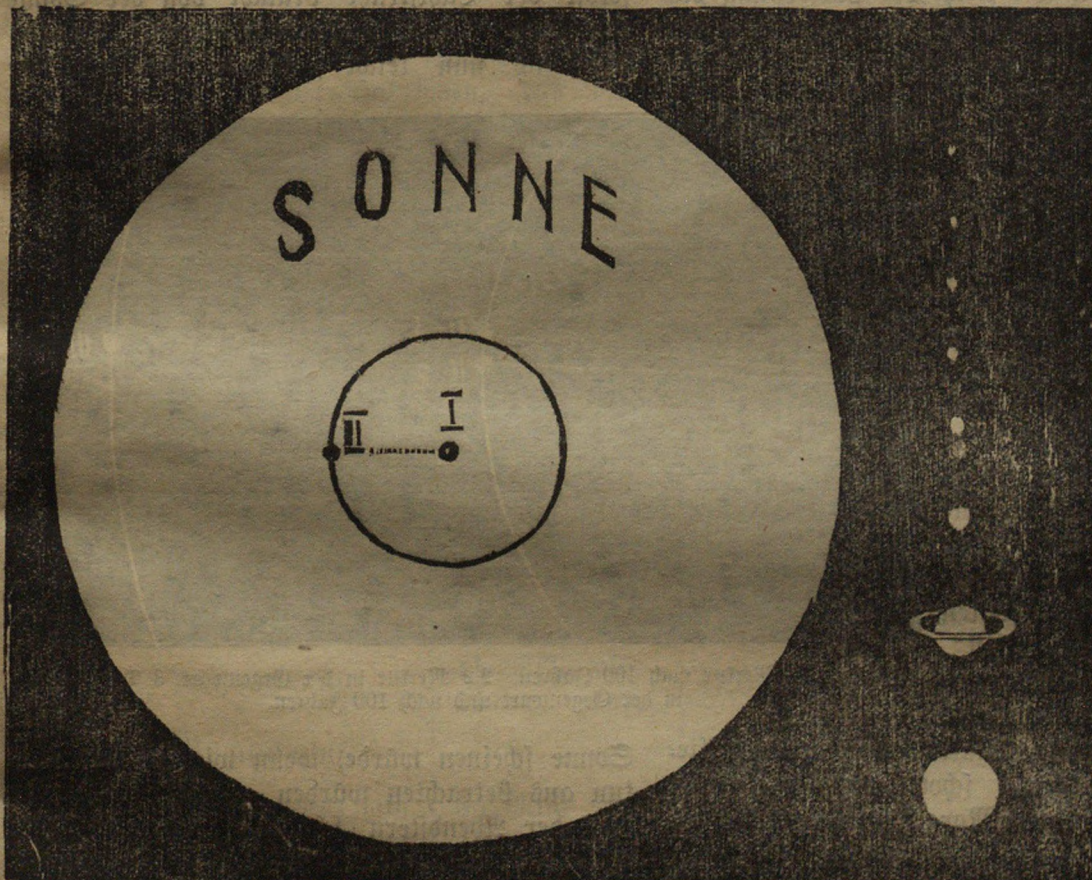
Von Fr. Ziegler.

Ein ungeheurer Weltkörper, der sich in glühendem, gasförmigem Zustand befindet, zwingt 8 große Weltkörper, seine Planeten, in ewigem Kreislauf um ihn herum zu gehen. Die Sonne — sie ist jener ungeheure Weltkörper — steht im Mittelpunkt des ganzen Systems und befindet sich selbst in diesem System in Ruhe, wenn ihre eigene Achsendrehung außer Betracht gelassen wird.

Was kann wohl die Ursache sein, daß ein einziger Weltkörper solche Macht über 8 große

eine Wagschale 1 Pfund legen, auf die andere 17 einhalb Pud, so versinnbildet das 1 Pfund die Masse aller Planeten zusammengenommen, die 17 einhalb Pud — die Sonne.

Noch mehr, als die Sonne ihre Planeten an Masse übertrifft, übertrifft sie sie an Größe. Der Leser wäre vielleicht geneigt, anzunehmen, daß das Verhältnis der Massen daselbe sein müsse als das Verhältnis der Größe. Dem ist aber bei weitem nicht so, und zwar aus folgendem Grunde: Wir nehmen ein Stück Holz



Merkur

Mars

Venus

Erde

Uranus

Neptun

Saturn

Jupiter

Inmitten der Sonne 1 Erde, 2 Mond mit Mondbahn.

Planeten, wozu noch einige Hundert kleine Planetoiden hinzukommen, besitzt? Jedenfalls nur seine ungeheure Größe, seine ungeheure Masse. Von der Masse der Sonne kann man sich sofort eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß sie „nur“ 700 mal größer ist als die Masse aller anderen Planeten zusammen genommen. Mit anderen Worten, wenn wir auf

von 1 Pfund Gewicht und ein Stück Eisen von demselben Gewicht. Auf der Wage halten sich beide Stücke im Gleichgewicht, das heißt, die Menge Stoffes (das ist eben das, was wir Masse nennen) ist in beiden Stücken gleich, da beide Stücke mit derselben Schwere (1 Pf.) zur Erde gezogen werden; trotzdem die Stoffmenge gleich ist, ist die Größe der beiden

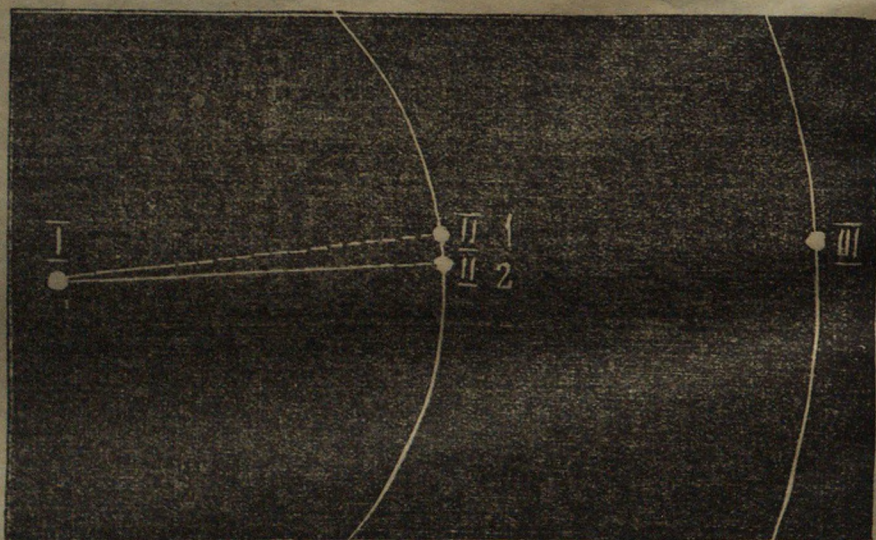
Körper eine sehr verschiedene. Jetzt wird es auch dem Leser verständlich sein, warum die Sonne alle übrigen Weltkörper um weit mehr als das 700-fache an Größe übertrifft. Ein Blick auf Bild 1 zeigt uns dieses Größenverhältnis. Wenn wir bei den heutigen Verkehrsmitteln eine Reise um die Erde gemächlich in 80 Tagen zurücklegen, so brauchten wir unter denselben Bedingungen zu einer Reise um die Sonne 24 Jahre 80 Tage, also „nur“ um 24 Jahre mehr als auf Erden.

Als kugelförmiger Körper hat die Sonne einen Durchmesser von 1,320.000 Kilometern (1 Kilometer ist um 32 Faden kürzer als 1 Werst). Der mittlere Durchmesser der Erde ist 12,760 Kilometer und der des Mondes 3480. Nehmen wir noch die Entfernung des Mondes hinzu, die 384.420 Kilometer von der Erde beträgt, so ersieht man, daß die Erde mitsamt dem Monde sich noch nicht beengt fühlen würde inmitten des Sonnenkörpers, was ebenfalls aus Bild 1 leicht zu ersehen ist. (Erde und Mond inmitten der Sonne.) Eine Reise auf den Mond, zu der wir 2 Jahre, 48 Tage unter den gleichen Bedingungen benötigten, wäre demnach immer noch um 22 Jahre kürzer, als die Reise um die Sonne. Wenn aber die Amerikaner wirklich Ernst machen sollten mit ihrem „Planetenschiff“, das eine Strecke von 500

Kilometer in der Stunde zurücklegen soll, dann könnten wir unserem lieben Mann im Mond schon nach einer Reise von 32 Tagen guten Morgen wünschen.\*)

Der Leser wird sich jetzt vielleicht wundern, wieso es kommt, daß bei solch einem ungeheuren Größenunterschied dennoch die Sonne und der Mond als nahezu gleich groß zu sehen sind. Dies hat natürlich seinen Grund in der ebenso großen Entfernung. Die Sonne ist von der Erde 149,841.000 Kilometer entfernt oder

390 mal weiter als der Mond. Eine Reise von der Erde zur Sonne würde demnach mit der Eisenbahn „nur“ 832 einhalb Jahre dauern und selbst im zukünftigen amerikanischen Planetenschiff 34 Jahre. Ja selbst der Lichtstrahl, der in 1 Sekunde 300.000 Kilometer zurücklegt, braucht von der Sonne zur Erde eine Zeit von 8 Minuten 16 Sekunden. Mit welcher ungeheuren Entfernungen wir in unserem Sonnensystem zu rechnen haben, ersehen wir noch, wenn wir nach der Entfernung des äußersten Planeten Neptun suchen. Letztere ist  $4\frac{1}{2}$  Milliarden Kilometer oder 30 mal so groß wie die Entfernung Erde — Sonne. Mit anderen Worten: eine Reise auf den Neptun in der Eisenbahn würde 24.975 Jahre erfordern; selbst der Lichtstrahl braucht von der Sonne zum Neptun 4 Stunden 8 Minuten. Daraus läßt sich nun leicht erkennen wie groß die



1 Sonne. 2,1 Merkur nach 100 Jahren. 2,2 Merkur in der Gegenwart. 3 Die Erde in der Gegenwart und nach 100 Jahren.

Sonne scheinen würde, wenn wir sie vom Neptun aus betrachten würden — nicht größer als uns der Abendstern scheint. Hier darf aber deshalb nicht gedacht werden, daß die Sonne auch so schwach auf den Neptun scheint wie bei uns auf Erden der Abendstern. Obwohl, vom Neptun aus gesehen, die Sonne nur mehr als Stern erscheint, so hat dieser Stern doch immer noch 780 mal mehr Helligkeit, als uns der Vollmond gibt. Infolge seiner riesigen Entfernung von der Sonne braucht Neptun auch 164 Jahre, bis er einmal seine Bahn herumgegangen ist. Also 164 Jahre ein einziges Neptunjahr, nahezu 2 einhalb Menschenalter!

\*) Vor ungefähr einem Jahre war in amerikanischen Zeitschriften viel die Rede von einem Planetenschiff, das gebaut werden soll. „Крѣпкая Нива“ brachte sogar ein „Bild von dem Projekt“, das auf Grund der Beschreibung kombiniert wurde.



Im Gegensatz zum Neptun steht der Merkur (der Gott der Kaufleute und Lügner, wie ihn die alten Griechen nannten) der Sonne am nächsten. Es ist derselbe Merkur, der nicht nur den alten Griechen als Lügner gegolten hat, sondern bis zu den letzten Jahren Abweichungen von den Bewegungsgesetzen aufweist, die erst durch Einstein (Sich „Unsere Wirklichkeit“ Heft 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 21) befriedigend erklärt werden können. Alle Planeten vollenden nämlich ihren Umlauf nach einer ganz bestimmten Zeit, die nach den Newtonschen Gravitationsgesetzen berechnet werden können. Merkur nun scheint sich diesen Gesetzen nicht zu unterwerfen, sondern bleibt alle Jahre um ein kleines Stück in seiner Bahn zurück; im Verlaufe von einem Jahrhundert wächst dieses Stück zu einem Winkelabstand von 43 Sekunden an. (Sich Bild 2). Man wäre vielleicht geneigt, anzunehmen, daß die Gesetze einfach nicht richtig sind, die Newton aufgefunden hat, aber hier kommt eine Tatsache hinzu, eine Tatsache, die wenige kennen, die aber so großartig ist, daß man sie ruhig als eine der größten Geistesstaten der Menschheit bezeichnen kann.

Nachdem im Jahre 1786 Wilhelm Herschel den Planeten Uranus entdeckte, fanden

halb nachher die Astronomen, daß dieser neue Planet fortwährende Abweichungen von den Bewegungsgesetzen aufweist. Im Jahre 1846 suchte Leverrier die Ursache dieser Störungen zu erklären und kam zu dem Schlusse, daß nur ein unbekannter Planet anziehend auf den Uranus einwirken könnte. Von diesem Gedanken ausgehend, berechnete Leverrier, wie groß solch ein Planet sein müsse und wo er zur Zeit stehen müßte. Seine Resultate sandte Leverrier an verschiedene Sternwarten, und am 23. September 1846 fand der Astronom Halle den Planeten tatsächlich am Himmel auf, und zwar an jener Stelle, die von Leverrier bezeichnet war.

Also, am Schreibtisch sitzend, die Existenz eines noch nie beobachteten Himmelskörpers zu berechnen, gleichzeitig seine Größe, Entfernung und Stellung, eines Weltkörpers, der von der Erde 4.500 Millionen Kilometer entfernt ist — ist dies nicht ein Wunder der menschlichen Erkenntnis — und außerdem der glänzendste Beweis für die Richtigkeit der Gesetze.

Angesichts dieser Tatsache konnten natürlich die Astronomen nicht ruhig über die Merkurabweichung hinweggehen, und derselbe Leverrier versuchte bereits auch hier einen unbekanntem Planeten zu berechnen, doch ohne

Planet	Entfernung von d. Sonne	Entfernung v. d. Erde	Umlaufszeit	Durchmesser	Masse der Erdmasse	Zahl der Monde
Sonne	—	149,500.000	—	1,319.000	329.000	—
Merkur	46,000.000 min. 69,000.000 max.	76 Mill. min. 220 „ max.	88 Tage	4770	$\frac{1}{20}$	—
Venus	108,000.000	41 Mill. min. 257 „ max.	224,7 T.	12,420	$\frac{8}{10}$	—
Erde	149,500.000	—	365,256 „	12,750	1	1
Mars	207,000.000 min. 249,000.000 max.	55 Mill. min. 400 „ max.	687 Tage	6780	$\frac{1}{10}$	2
Jupiter	744,000.000 min. 812,000.000 max.	600 Mill. min. 960 „ max.	12 Jahre	146.000	$314\frac{1}{2}$	8
Saturn	1426,000.000 mitt.	1.200 Mill. min. 1.650 „ max.	$29\frac{1}{2}$ „	120.000	100	10
Uran	2870,000.000 mitt.	2.590 Mill. min. 3.160 „ max.	84 „	50.000	$14\frac{1}{2}$	4
Neptun	4500,000.000 mittel	4.700 Mill. min. 4.700 „ max.	164 „	55.500	17	1
Mond	—	384,400	29 Tage	3480	$\frac{1}{80}$	—



Erfolg. So blieb denn die Kenntniss der Planeten bis heute in denselben Rahmen wie zur Zeit nach Leverrier. Außer einigen Planetoiden, Monde der größeren Planeten, waren im Sonnensystem keine Entdeckungen zu verzeichnen. Vorstehende Tabelle gibt eine Uebersicht sämtlicher großer Planeten.

Vor allem fällt uns der Riesenplanet Jupiter auf, dessen Masse  $314\frac{1}{2}$  mal größer ist als die Erdmasse oder immer noch 3 mal größer als die Masse aller Planeten zusammen. Wenn mit einem Male die Sonne verschwinden wird, so müßten alle Planeten um den großen Bruder Jupiter herumgehen.

Für uns noch einmal besonders wichtig sind unsere Nachbarin Venus und Mars. Beide haben so viel Ähnliches mit der Erde, daß gerade sie die Ursache sind, weshalb die Frage über die Bewohnbarkeit der Planeten auftauchte. Beide können der Erde sehr nahe kommen, Venus bis auf 41 Milliarden, Mars bis 55 Mill.

Kilometer, das heißt, ein Planetenschiff (wie schon einmal genannt) könnte die Venus in ungefähr  $9\frac{1}{3}$  Jahren, den Mars in  $12\frac{2}{3}$  Jahren erreichen.

So ist jenes riesige System beschaffen, in dem unsere Erde mit ihrem treuen Begleiter dem Monde, in der nächsten Nachbarschaft von Venus und Mars unermüde ihre Jahreskreise zieht. Und alle Planeten thun es der Erde gleich, alle ziehen sie in derselben Richtung immer von West nach Ost herum. Wie es wohl kommen konnte, daß sie alle in einer und derselben Richtung herum gehen? Woraus mögen jene Himmelskörper bestehen? Wie entstand jenes wunderbare System mit den einzelnen Weltkörpern, Sonne, Planeten und darunter Erde und Mond? Gibt es vielleicht auch auf der Venus oder auf dem Mars Lebewesen, die denken und fühlen wie wir? Alles das sind Fragen, die sich uns aufdrängen, wenn wir in klaren Nächten die Zauberpracht der Sternennwelt bewundern.



## Astronomische Betrachtung.

Von W. R.

Frau Sonne, der mächtige, glühende Ball,  
Bewegt sich als riesiger Kreis im All,  
Und um sie bewegt sich die zahllose Schar  
Der Kinder und Enkel gar wunderbar  
In immer entlegneren Weiten.

Doch sind auch die Weiten so unfassbar groß,  
Sie scheinen paar Spannen, paar winzige, bloß,  
Sobald man damit die Entfernung vergleicht,  
Die bis zu der nächsten Frau Sonne hinreicht,  
Die auch ihre Kinder begleiten.

Doch immer noch riesiger dehnt sich die Fern'  
Bis hin zu dem andern gewaltigen Stern;  
Allein auch dieser ist noch im Vergleich  
Mit einem entferntern im nächsten Bereich  
Und kann uns sein Licht noch verbreiten.

Und viele Millionen von Sternen noch stehn  
In riesigen Fernen, von uns noch gesehn;  
Doch kann ihr Licht durch das endlose Meer  
Des Weltalls bis zu uns Menschlein hierher  
In zahllosen Jahren erst gleiten.

Dann kommen Millionen, die wir nicht mehr sehn,  
Und dennoch im endlosen Weltall sich drehn;  
Aus schwindelerregender Ferne ihr Licht  
Dem menschlichen Auge zu schenken, gebracht  
Die Kraft auch den künftigen Zeiten.





## L a n d w i r t s c h a f t.

### Die Tätigkeit der Gebiets-Landverwaltung in dem Operationsjahr 1922—1923.

(Деятельность Обземуправления за 1922—23 операционный год.)

Von M. Murugow, Agronom.

(Fortsetzung.)

#### 5. Schutz der Saaten vor Schädlingen.

Eine wichtige und komplizierte Arbeit der Landverwaltung in der bezeichneten Periode war der Schutz der Saaten vor den Schädlingen.

Infolge der großen Verringerung der Saatfläche, der Zwischenfelder, des Niedergangs der Technik der Landwirtschaft, des Fehlens der nötigen Kampfmaßnahmen und schließlich der günstigen klimatischen Bedingungen waren die Ländereien zu einem bedeutenden Teil mit verschiedenen Schädlingen heimgesucht. Die Gefahr seitens dieser Schädlinge war so groß, daß, wenn man keine entsprechenden Maßnahmen getroffen hätte, der größte Teil der Saaten von ihnen vernichtet worden wäre, was sich mit Ziffern belegen läßt. Auf Grund der durchgeführten Aufnahmen der von den Schädlingen befallenen Rayons stellte es sich heraus, daß die Gesamtfläche, die von den Schädlingen befallen war, 453.751 Dessj. bildete, davon waren 56.000 Dessj. von Heuschrecken, 347.751 Dessj. von Zieselmäusen und 50.000 von Mäusen heimgesucht. Die hier angeführten Ziffern reden deutlich genug davon, in welcher großen Gefahr sich die ohnehin schwache Wirtschaft des Gebiets befand. Wenn im Jahre 1921 die Saaten durch die Dürre zugrunde gingen, so konnten sie im Jahre 1923 von den Schädlingen vernichtet werden.

Alles das erwägend, ergriff die Landverwaltung eine Reihe außerordentlicher Maß-

nahmen zur Organisation und Durchführung des Kampfes mit den Schädlingen. Es wurde ein außerordentlicher Kredit erwirkt, wofür über 7000 Pud Sägemehl, 965 Pud Arsenikpräparate, 765 Pud Schwefelkohlenstoff, 90 Pud Watte, 300 Pud Chlor, 25 Pferdespritzen erworben und in die von den Schädlingen betroffenen Rayons übermittelt wurden. Es wurden 30 Mann technisches Personal angestellt, die den Vertilgungskampf leiten. An 158 Punkten wurde an der Vertilgung der Zieselmäuse und an 110 Punkten an der Vertilgung der Heuschrecken gearbeitet. 90.000 menschliche Tageskräfte und 7.000 Tageskräfte von Pferden halfen an der Organisation und Durchführung des Kampfes.

Dank den rechtzeitig ergriffenen Maßnahmen, den guten Vorbereitungsarbeiten wurden sehr befriedigende Resultate erzielt. So wurden von Heuschrecken 34.000 Dessjatinen, von Zieselmäusen 187.000 Dessjatinen und von Feldmäusen 700 Dessjatinen, im ganzen 221.700 Dessjatinen von Schädlingen gereinigt. Dagegen wurden im Jahre 1922 im ganzen nur 44.000 Dessjatinen gereinigt. Die hier angeführten Ziffern charakterisieren zur Genüge, wie groß die ausgeführten Arbeiten waren und wieviel sie dazu beitrugen, daß die diesjährige Ernte gerettet wurde. Für die kommende Zeit hat sich unsere Wirtschaft noch bei weitem nicht endgültig von Schädlingen der Landwirtschaft frei gemacht, da die von

ihnen versuchten Landflächen noch immer bedeutende sind; sie bilden etwa 188.000 Dessj. Deshalb muß der Kampf auch im kommenden Jahr mit gleicher Energie weitergeführt werden. Die Wirtschaft kann sich nur dann in dieser Hinsicht als gesichert fühlen, wenn ihre Ländereien überhaupt von keinen Schädlingen bedroht sind.

Indem die Landverwaltung hierauf hinweist, nimmt sie an, daß in Zukunft diese Arbeit am energischsten und in geschlossener Front an Ort und Stelle selbst durchgeführt werden muß, während sie ihrerseits alle Maßregeln ergreifen wird, die zur Organisation und Durchführung dieser Arbeiten erforderlich sind.

### 6. Die Durchführung der Herbstaussaatkampagne und andere Maßnahmen.

Unter den Arbeiten der Landverwaltung auf dem Gebiete der Feldwirtschaft während der verflossenen Periode sind folgende anzuführen: Vorbereitung und Durchführung der Herbstaussaatkampagne, Organisation eines agronomischen Netzes, Verbesserung der Prokat- und Samenreinigungspunkte. Obwohl die Saatkampagne im Frühjahr 1923 und im Herbst 1922 erfolgreich und unter günstigen Bedingungen verlief, so fiel doch die Ernte in diesem Jahre äußerst schwach und ungleichmäßig aus.

Das läßt sich hauptsächlich dadurch erklären, daß während des Wachstums der Getreidepflanzen allzu trockenes Wetter herrschte. Teilweise litten sie auch unter dem Hagelschlag und den Schädlingen. Die Mißernte zwang uns, die Bauern wieder mit Samenmaterial für die Herbstaussaat dieses Jahres zu versorgen. Zu diesem Zweck übergab die Landverwaltung an die Dörfer den Samenvorschuß an Winterroggen samen des vergangenen Jahres, den die Bauern abzuliefern hatten und der sich auf 95.000 Pud belief. Außerdem gab das Zentrum eine Dotation (Zuschuß) von 105.000 Pud, so daß die Bauern im ganzen 200.000 Pud erhielten. Dieser ganze Vorschuß wurde unter den Kantonen in folgender Weise verteilt: (Sieh nebenstehende Tabelle).

Vorläufig ist es noch schwierig zu sagen, inwieweit die diesjährige Saatkampagne erfolgreich verläuft, da uns im Augenblick der Abrechnung die Verzeichnisse aus den Dörfern nicht zur Verfügung stehen. Aus demselben

Grunde können wir über die Erfolge der Herbstbrache-Kampagne nichts Bestimmtes sagen. Wir können aber annehmen, daß deren günstiger Ausgang schon vorbereitet ist. Der Umstand, daß die Wirtschaften im Vollmaß mit Samenmaterial versorgt sind, daß der Bestand an Arbeitsvieh sich erhöht und für die Herbst-Saatperiode eine lange Zeit zur Verfügung gestanden hat, garantiert voll und ganz einen günstigen Ausgang. Aus den gleichen Gründen sind auch von der Herbstbrache-Kampagne positive Resultate zu erwarten.

Gleichzeitig mit diesen Arbeiten sorgte die Landverwaltung für die Verbesserung des Maschinenbestandes durch Einrichtung von 20 Prokatpunkten und 20 Parks mit Samen-Reinigungsmaschinen, wobei sie auch die agronomische Organisation an Ort und Stelle festigte.

K a n t o n e.	Verteilte Samenvorschüsse in Pud.		
	Aus dem Samen des vergangenen Jahres.	Aus der Dotation des Zentr.	Zusammen.
Ruffus . . . . .	2340	15160	17500
Seelmann . . . . .	12500	—	12500
St.-Wolawia . . . . .	10694	—	10694
Krasny-Rut . . . . .	17306	—	17306
Marystadt . . . . .	3953	11047	15000
Mariental . . . . .	15339	1226	16565
Fedorowka . . . . .	2435	—	9435
Potrowst . . . . .	616	13384	14000
Kamenka . . . . .	4368	15632	20000
Solotoje . . . . .	4480	2520	7000
Balzer . . . . .	448	11552	12000
Frank . . . . .	560	4440	5000
Ballasowka . . . . .	8769	19407	28177
Krasnojarsk . . . . .	4368	10632	15000
Summa . . . . .	95177	105000	200177

### 7. Die Versorgung der Bauernwirtschaften mit landwirtschaftlichem Inventar und Zubehör.

Auch in Bezug auf die Versorgung der Bauernwirtschaften mit landwirtschaftlichem Inventar und Zubehör unternahm die Landverwaltung eine Reihe von Schritten. Zu diesen muß die Organisation des Gebiets-Lagers landwirtschaftlicher Maschinen und eines Netzes von ebensolchen Abteilungen gerechnet werden.

Infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Schwäche unserer Bauernwirtschaften konnten natürlich die Nachfrage und das Bedürfnis an landwirtschaftlichen Maschinen und Waren keinen großen Umfang annehmen. Daher wurden im Laufe des ganzen Jahres insgesamt 302 verschiedene Maschinen (Dreschmaschinen, Lokomobilen, Motore, Binder, Heumäher, Rechen, Pflüge, Eggen und Sämaschinen) verabsolgt. Da die Landverwaltung annimmt, daß im kommenden Jahr die Nachfrage sich steigern wird, hat sie die Lager mit den nötigen Waren und Maschinen zur Deckung der zu erwartenden Nachfrage versorgt.

### 8. Maßnahmen auf dem Gebiete der Viehzucht.

Die Viehzucht stellte im Anfang des Abrechnungsjahres dasselbe Bild dar wie die Feldwirtschaft. Einerseits der Hunger, andererseits die Mobilisation des Viehs für militärische und Produktionszwecke und schließlich das Banditentum versetzten auch auf diesem Gebiete der Wirtschaft schwere Schläge.

Infolge der oben angeführten Gründe ging der Bestand an Hausvieh ungeheuer zurück und geriet infolgedessen in eine solche Lage, daß er auf keinen Fall den Anforderungen, die an eine Viehzucht treibende Wirtschaft herantreten, genügen konnte. So führte das Zusammenschmelzen des Arbeitsviehs zur Verringerung der Saatfläche, worauf wir bereits hingewiesen; der Niedergang des Nutzeviehs dagegen führte zur Zerrüttung und Schwächung der Wirtschaft im allgemeinen und zur schlechteren Ernährung der Bevölkerung im besonderen. Um sich ein klares Bild darüber machen zu können, wie empfindlich dieses Zurückgehen des Viehbestandes war, müssen wir kurz das vorhandene Ziffernmateriale durchschauen. Nach dem uns vorliegenden statistischen Material hat sich der Viehbestand in folgender Weise verändert: Im Jahre 1920 hatten wir 157,167 Stück Arbeitsvieh, 86,628 Stück großes Hornvieh, 218,934 Stück kleines Hornvieh und 154,309 Schweine, im ganzen 617,036 Stück Vieh. Dagegen haben wir zu Ende des Jahres 1922 folgenden Bestand: 47,294 Stück Arbeitsvieh, 56,863 Stück großes Hornvieh, 61,909 Stück kleines Hornvieh und 8957 Schweine, im ganzen 174,523 Stück Vieh. Mit andern Worten: wir sehen hier einen noch

nie dagewesenen Rückgang, der sich in Prozenten in folgender Weise ausdrücken läßt: 70 Prozent Arbeitsvieh, 35 Prozent großes Hornvieh, 71 Prozent kleines Hornvieh und 94 Prozent Schweine. Im Durchschnitt beträgt der Rückgang, auf alle Arten von Vieh bezogen, 72 Prozent. Mit einem Wort: wir verloren 442,523 Stück landwirtschaftlichen Viehs oder zwei Drittel des ganzen Bestandes.

Dieses Ziffernmateriale macht einem jeden klar, wie katastrophal der Zustand unserer Viehzucht im Beginn des Operationjahres war. Wenn wir noch hinzufügen, daß es vollständig an Zuchtieren fehlte und die Muttertiere von 70 bis 80 Proz. unbefruchtet blieben, so wird die gefährliche und unmögliche Lage unserer Viehzucht noch offener.

Bei alledem hatte die Organisationsform unserer Wirtschaft, die aus zwei fundamentalen Zweigen, der Feldwirtschaft und Viehzucht, besteht, als ihr einziges Kapital die Getreide- und Viehzucht-Produktion. Deshalb wird der Wohlstand unserer Wirtschaft auch nur dann möglich, wenn diese beiden Zweige von dem Einfluß der wirtschaftlichen Zerrüttung befreit und auf solchen Grundlagen befestigt werden, die ihre möglichst schnelle Wiedergesundung sichern.

Das sind die Gründe, weshalb die Landverwaltung die Wiederherstellung der Viehzucht und die Ausdehnung und den Schutz der Saatflächen als Stoßaufgaben von gleicher Bedeutung und Wichtigkeit betrachtete.

Praktisch hatten die Maßnahmen der Landverwaltung auf dem Gebiet der Wiederherstellung der Viehzucht folgende Aufgaben: 1. Die Bauernwirtschaften unter günstigen Bedingungen und auf langfristigen Kredit mit Arbeitsvieh zu versorgen, 2. für den Ankauf von Vieh für die Mittel der Bevölkerung selbst besondere Vergünstigungen zu gewähren, 3. die Viehherden der Bauern mit Zuchtieren zu versehen, um den Viehbestand durch Jungvieh wieder zu heben, und 4. die Bevölkerung mit schnell wachsendem und fruchtbarem Kleinvieh zu versorgen.

Um diese Aufgaben zu verwirklichen, erbat sich die Landverwaltung einen außerordentlichen Kredit von 1.611.530 Rubel 53 Kop. in Geldzeichen des Jahres 1923. Auf Kosten dieses Kredits kaufte die Landverwaltung 170 und die Staatsbank durch den Gebietsverband

der landwirtschaftlichen Kooperativen 1360 St. Arbeitsvieh, das dann unter der Bauernbevölkerung des Gebiets auf langfristigen Kredit verteilt wurde. Außerdem wurden später für Mittel der Hungerhilfskommission und des Gebietsverbandes der landwirtschaftlichen Kooperativen noch 400 Stück Arbeitsvieh gekauft.

Was die Gestattung von Vergünstigungen anbelangt, so konnte die Landverwaltung den Bürgern, die Vieh ankaufen und es aus den viehreichen Rayons zustellen wollten, die Berechtigung hierzu erteilen. Sie hat im ganzen an 1300 Erlaubnisscheine auf 3500 Stück Vieh ausgestellt. Welchen Erfolg diese Maßregel gezeitigt hat, ist schwer zu sagen; aber aus den vereinzelt eingelaufenen Nachrichten läßt sich schließen, daß infolge dieser Vergünstigungen die Bevölkerung an 3500 Stück Arbeitsvieh in das Gebiet gebracht hat. Dieser Erfolg läßt sich dadurch erklären, daß in den Wirtschaften immerhin Ueberschüsse vorhanden waren, auf Kosten derer es möglich wurde, den Viehbestand zu ergänzen. Mit einem Wort: Was in Bezug auf die Versorgung der Wirtschaften mit Arbeitsvieh getan werden konnte, ist geschehen und hat bedeutende Erfolge gezeitigt. Wir nehmen an, daß sie in Zukunft noch größer sein werden.

Als Maßregel, die die Vermehrung des Viehbestandes durch Zuwachs von Jungvieh sichert, wurde die Versorgung der Herden mit männlichen Zuchtieren in zwei Richtungen durchgeführt: die erste verfolgte das Ziel, die Herden überhaupt mit männlichen Zuchtieren zu versehen, um eine möglichst große Menge von Jungvieh zu erhalten; die zweite hatte die Aufgabe, den Herden verbessertes Rassezuchtmaterial zu geben. Aus diesem Grunde führte die Landverwaltung die Belegungskampagne als Stoßaufgabe durch. Es wurden sämtliche private, kooperative und Gemeindeochsen und Hengste ausgenützt. Insgesamt nahmen an der Belegungskampagne 340 Hengste teil, die 2774 Stuten deckten. Rühe wurden 956 von guten Rassezuchtstieren belegt, und an 70 Prozent der Herden wurden von den gewöhnlichen Zuchtieren belegt. Außerdem wurde die künstliche Befruchtung angewandt, durch die 200 Stuten trächtig wurden. An der Belegungskampagne nahmen im ganzen 95 verbesserte Stiere von der Landverwaltung und den Sowetwirtschaften teil. Von ihnen wurden

52 an die Gemeinden verkauft, und 43 blieben auf den Belegungspunkten. Außer allem diesen wurden zwecks Ergänzung der Punkte 5 Hengste, 7 Stiere und 11 Eber angekauft.

Um ferner die Bevölkerung mit Kleinvieh zu versorgen, verkaufte die Landverwaltung durch die Sowetwirtschaften 10 Eber Yorkshire Rasse, 14 Schweine, 125 junge Eber und 117 Mutterschweinen.

Das ist in allgemeinen Zügen die Arbeit der Landverwaltung auf dem Gebiet der Wiederherstellung der Viehzucht. Allerdings kann man nicht sagen, daß diese Aufgabe voll und ganz erfüllt sei; denn um sie durchzuführen, sind Jahrzehnte erforderlich. Aber das, was in der verfloßenen Periode getan wurde, hat eine äußerst wichtige Bedeutung für die zukünftige Wiederherstellung der Viehzucht unseres Gebiets. Wir müssen feststellen, daß der Zerüttung Einhalt geboten ist und der Umschwung zum Besseren begonnen hat.

## 9. Der Schutz der Gesundheit der Tiere und der Kampf mit den Epidemien.

Im Zusammenhang mit dem Rückgang des Viehbestandes unseres Gebietes stand die Viehzucht infolge der sich verbreitenden ansteckenden Krankheiten vor einer weiteren großen Gefahr. Die Ausdehnung von ansteckenden Krankheiten wurde durch die herrschenden Bedingungen begünstigt: durch den Hunger (den Mangel an Fourage), durch die Kriegsoperationen, durch das Banditentum, durch Ueberführen von Vieh aus verseuchten Rayons (Kirgisiensteppe), durch den Zerfall und die Schwäche der veterinären Organisationen usw. Zu Beginn des vergangenen Operationsjahres hatten wir im Gebiet eine ganze Reihe von ansteckenden Krankheiten, wie den Milzbrand, den Rotlauf der Schweine, den Rost, die Krätze, Lungenseuche, Triponasomos, Piroplasmose u. a., die den Rest unseres Viehs zu vernichten drohten. In einer so gefährlichen Lage durfte die Viehzucht nicht verbleiben; deshalb ergriff die Landverwaltung eine Reihe von entschiedenen Maßnahmen im Kampf um den Schutz der Viehzucht.

Um diese Aufgaben durchzuführen, wurde die veterinäre Organisation erweitert und ergänzt. Es wurden im ganzen 16 veterinäre Punkte mit 36 veterinären Arbeitern eröffnet. Um sie mit Instrumenten und Medikamenten

zu versorgen, erwirkte die Landverwaltung einen außerordentlichen Kredit, für den das Gebietslager von veterinären Artikeln organisiert wurde, das seine Operationen in Bezug auf die Versorgung der veterinären Punkte bis auf 24.000 Goldrubel während des Jahres steigerte. Um den Kampf mit der Krätze erfolgreich zu führen, wurden an 22 Desinfektionskammern eingerichtet, in denen 3864 Tiere von der Krätze geheilt wurden. Die veterinären Ambulatorien leisteten während dieses Jahres im ganzen 48.115 Tieren ärztliche Hilfe, nach den einzelnen Kantonen erhielten diese Hilfe in

Pokrowsk . . . . .	6744	Tiere.
Seelmann . . . . .	1417	"
Marystadt . . . . .	3837	"
Balzer . . . . .	2263	"
Mariental . . . . .	843	"
Ruffus . . . . .	1878	"
Fedorowka . . . . .	2633	"
St. Poltawa . . . . .	675	"
Pallasowka . . . . .	2688	"
Krasny-Rut . . . . .	7056	"
Krasnojarsk . . . . .	3422	"
Frank . . . . .	8369	"
Kamenka . . . . .	4204	"
Solotoje . . . . .	2086	"

Im Kampf mit dem Roß ließ die Landverwaltung das gesamte Vieh, Stück für Stück, untersuchen. Hierbei wurden 180 Fälle von Roßerkrankungen festgestellt. Von den kranken Tieren wurden 150 getötet, 30 befinden sich gegenwärtig unter veterinärer Beobachtung. Nach den einzelnen Kantonen verteilen sich die an Roß erkrankten Tiere in folgender Weise:

Krasnojarsk . . . . .	9
Mariental . . . . .	17
Pokrowsk . . . . .	9
Kamenka . . . . .	37
St. Poltawa . . . . .	3
Seelmann . . . . .	17
Balzer . . . . .	13
Marystadt . . . . .	16
Frank . . . . .	12
Solotoje . . . . .	4
Krasny-Rut . . . . .	18
Pallasowka . . . . .	3
Ruffus . . . . .	12
Fedorowka . . . . .	8

Diese Kampagne verlief nicht ganz erfolgreich. Infolgedessen konnte auch nicht das ganze

verseuchte Vieh festgestellt werden. Als Ursachen dieses Mißerfolges sind folgende anzuführen: Die Kampagne hatte nicht genug Geldmittel zur Verfügung, um für die getöteten Tiere zu zahlen. Deshalb brachte auch die Bevölkerung ihr Vieh nicht gern zur Besichtigung. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, warf die Landverwaltung die Frage auf, örtliche Fonds zum Kampf gegen den Roß zu bilden. Aber auch diese Maßnahme konnte nicht überall durchgeführt werden, da die Bevölkerung keine übrigen Mittel hatte. Ferner schenkten auch die Kanton-Landverwaltungen und die Dorfräte dieser Maßnahme wenig Aufmerksamkeit; nur der Kamenkaer und Ruffuser Kanton schufen wirklich solche Fonds, und die getöteten Tiere wurden dort bezahlt. Insgesamt mußten an Zahlung für die getöteten Pferde 2700 Pud Getreide und 264.050 Rbl. (Ausgabe 1923) verausgabt werden.

Um den Roß endgültig zu liquidieren, hat die Landverwaltung im Zentrum sich einen Kredit erwirkt, und mit Beginn des Winters und den Winter durch wird zum zweiten Mal eine allgemeine Besichtigung sämtlicher Pferde des Gebiets vorgenommen werden.

Im Kampf mit den anderen Arten von ansteckenden Krankheiten wurden Impfungen angewandt.

So wurden 606 Pferde und 5488 Stück Rindvieh gegen den Milzbrand und 3155 Schweine gegen den Rotlauf geimpft. Gegen andere Krankheiten wurden 360 Impfungen vorgenommen. Um die Grenzen unseres Gebiets gegen die Einschleppung von ansteckenden Krankheiten zu schützen, wurden Quarantänpunkte eingerichtet, und auf den Märkten, wo Fleischprodukte verkauft werden, sowie auf den Viehmärkten wurde veterinäre sanitäre Kontrolle ausgeübt.

Trotz der ungünstigen Arbeitsbedingungen verdienen doch die Resultate dieser Arbeit ernsthafte Beachtung. Die geringen Mittel und die Arbeit in Bezug auf die Organisation der veterinären Sache waren immerhin nicht imstande, den normalen Gang der Arbeit zu unterbrechen. Heute sehen wir als Resultat eine organisierte veterinäre Hilfe, die jeden Moment bereit ist, die Wirtschaften gegen das Eindringen jeder beliebigen ansteckenden Krankheit zu schützen, und wenn die Veterinärabteilung in Zukunft mit Mitteln versehen sein

wird, so ist der Wohlstand unserer Viehzucht voll und ganz garantiert.

### 10. Maßnahmen in Bezug auf den Gartenbau.

Der Gartenbau existiert als selbständiger Zweig in den Formen der bei uns bestehenden Wirtschaftsführung so gut wie gar nicht. Wenn auch irgendwo der Gartenbau sich entwickelt hat, so besteht er doch immerhin nur als ein Nebenzweig der Landwirtschaft. Als grundlegende Beschäftigung müssen wir überall in unserm Gebiet die Feldwirtschaft und Viehzucht betrachten. Eine gewisse Entwicklung hat der Gartenbau in unserm Gebiet auf der Bergseite, hauptsächlich in Solotoje, auf dem linken Ufer der Wolga und am Jersulan, gefunden. Der Hunger und überhaupt die hinter uns liegende Periode anormaler Zustände hat auf allen Gebieten eine Reihe von ungesunden Erscheinungen zutage gefördert. Diese negative Einwirkung sehen wir auch beim Gartenbau. Die Gärten sind vernachlässigt, Setzmaterial fehlt, die Schädlinge haben sich in ungeheurer Weise vermehrt usw. Das alles sind die Spuren der Vergangenheit. Um den Gartenbauern technische Hilfe in Bezug auf die Führung der

Gartenwirtschaft zu erweisen, hat die Landverwaltung zwei Instruktoresspezialisten angestellt. Um sie mit Setzmaterial zu versorgen, hat sie die Baumschule wirtschaftlich in Ordnung gebracht, in der sie zum Herbst dieses Jahres 25.000 Setzlinge gezüchtet hat, die als Setzmaterial tauglich sind. Um den Gartenbauern ferner im Kampf mit den Schädlingen Hilfe zu erweisen, hat die Landverwaltung das nötige Inventar, Mittel und Materialien erworben, die sie an die Abteilungen des Lagers versandt hat. Was die nationalisierten Gärten anbelangt, so wurden die kleineren ihren früheren Besitzern zurückerstattet, die herrenlosen wurden den Gemeinden übergeben, und die größeren Gärten wurden durch die Abteilung für Staatseigentum in Ruhniesung gegeben.

Die Aufgaben, die sich die Landverwaltung auf dem Gebiet des Gartenbaus gestellt hatte, sind durchgeführt. Die zukünftigen Arbeiten sind im Plane vorgesehen. Und wir nehmen an, daß die Entwicklung und Verbesserung dieses Zweiges nicht so sehr von der Einwirkung seitens des Staates, als von der Arbeit und der Tätigkeit der Gartenbau treibenden Bevölkerung selbst abhängen. (Schluß f.)

## Zur Kolonisation des Südostens.

(К колонизации юго-востока.)

Von N. Saschin.

(Schluß.)

Im Durchschnitt kommen im Nowousensker Bezirk auf einen Hof von dem angegebenen Ackerland 28,6 Dessj., im ganzen 32 Dessj. Wenn man die nördlichen Bezirke des Trans-Wolgagebiets mit dem Nowousensker vergleicht, so ist letzterer am besten mit Land versorgt.

Nach den Berichten des Statistischen Zentralkomitees für das Jahr 1905 kamen im Durchschnitt auf einen Hof folgende Flächen von Anteilland:

Bezirke:	Auf 1 Hof zugeteilte Dessj.:
Stawropoler	11,3
Buguljminer	13,4
Samaraer	14,0
Buguruslaner	17,8
Busuluter	21,8
Nikolajewsker	24,6
Nowousensker	32,6

Der Ländreichtum der Bauern in verschiedenen Gegenden schwankt zwischen dem Verhältnis 1:3,6. In einigen Kreisen hat der Bauer 15 Dessj. Land und in anderen mehr als 45 Dessj. Als Hauptbeschäftigung in der Gegend erscheint die Feldwirtschaft; die Landwirtschaft überlebte hier alle Systeme, die von uns bei der Beschreibung des Jarewer Bezirks angeführt wurden, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Feldwirtschaft beständig über die Viehzucht dominierte.

Die große Ausdehnung des Landes begünstigte das System der Brachwirtschaft. Als aber ein verhältnismäßiger Mangel an Land eintrat, kamen verschiedene Systeme auf, deren Verschiedenheit von wenig Ordnung zeugte. Die Brachfelder verringerten sich, aber die Saatsfläche vergrößerte sich, und zwar nicht nur auf Kosten der Brachfelder, sondern



auch der Weideplätze, d. h. auf wenig brauchbarem Land. Einige Gemeinden vernichteten vollständig die Brachfelder, und als ein Verbesserungsmittel des Bodens führten sie die Roggenfaat auf Stoppeln ein. In solchen Gemeinden bildet das Auzniehungsprozent der Grundstücke 100 Prozent. Je mehr der Boden entkräftet wurde und die Ernteerträge sich verringerten, wurde das systemlose Wirtschaften wieder allmählich durch richtige Wechselwirtschaft mit Düngerbearbeitung ersetzt. Die ersten Schritte in dieser Richtung werden im Westen dieses Bezirkes bemerkt, wo mehr Kultur herrscht und die Bevölkerung dichter ist. Man kann im Bezirke folgende Wechselwirtschaft nennen:

Im Osten:

1. Brachfeld von 3—4,
2. Harter Weizen — (türkischer),
3. Weiches Getreide,
4. Roggen.

Die Frist der Brache wurde verkleinert und von der Dreifelderwirtschaft verdrängt, die folgendes Bild aufweist:

1. Roggen auf Stoppeln,
2. Türkischer Weizen,
3. Weiches Getreide.

Im Osten dominiert folgende Wechselwirtschaft:

1. Brache,
2. Roggen,
3. Sommerweizen,
4. Sommerweizen.

Es existieren auch noch folgende zwei Arten von Wechselwirtschaft:

1. Hackfrüchte (Kartoffeln, Mais, Sonnenblumen),

2. Hackfrüchte,
3. Weizen oder:
  1. Brache (Weide),
  2. Türkischer Weizen,
  3. Sommerweizen.

Als richtige Wechselwirtschaft ist die von den Mennoniten angewandte anerkannt:

1. Frühbrache grüne (bei manchen zum Teil gedüngte),
2. Winterroggen,
3. (Türkischer) Weizen,
4. Weicher Weizen (russischer oder Weißähre),
5. Hafer, Gerste, Hirse.

In den meisten Fällen gab es keine bestimmte Ordnung in der Feldwirtschaft. Das Land wurde erbarmungslos aufgepflügt, zerstückelt, wovon es immer ärmer an Nährstoffen wurde; der physische Be-

stand des Bodens verschlechterte sich, die Ernteerträge sanken tiefer und tiefer, der Boden verlor seine Ertragsfähigkeit. Das Sinken der Ernteerträge hing zum großen Teil von der unrationellen Führung der Wirtschaft ab, wie auch von der außerordentlichen Exploitation des Bodens, was bei der Wechselwirtschaft nicht der Fall gewesen wäre.

Das alles weist darauf hin, daß in diesem Bezirk das alte System verschwinden und der Wechselwirtschaft weichen muß, damit der Boden wieder seine Fruchtbarkeit zurückerhält. Im Durchschnitte wurden im Bezirk bis zum Jahre 1912 jährlich gegen  $\frac{3}{5}$  vom ganzen bäuerlichen Ackerland besät. Hauptsächlich wurde türkischer Weizen (der den ersten Platz einnahm), Winterroggen, Gerste, Hirse, Hafer, Sonnenblumen und in kleinem Maßstabe Kartoffeln, Mais, Tabak und Bittersame gesät. Im Jahre 1918 hatte man im Nowousensker Bezirk folgende Ausfaat:

Weizen	510.524	Dessj.	68,8	Proz. von der ganzen Ausfaat.
Roggen	172.482	"	23,8	"
Gerste	33.781	"	3,2	"
Hirse	18.087	"	2,4	"
Hafer	8.813	"	1,2	"
Sonnenbl.	2.460	"	0,3	"
and. Getreide	5.854	"	0,8	"

Im ganzen 742.024 Dessj.

Diese Summe ist aber noch nicht ganz vollständig; sie muß noch durch 52.000 Dessj. ergänzt werden. Im Durchschnitt war die Ernte im Kreise von einer Dessjatine im Verlauf von zehn Jahren folgende:

Jahre.	Roggen.	Weizen.	Hafer.	Gerste.	Hirse.
1898	12,4	11,8	8,7	9,2	2,3
1899	22,3	21,5	26,5	27,6	23,1
1900	27,7	30,3	36,8	36,3	13,4
1901	15,2	14,5	8,7	10,2	2,9
1902	33,0	34,1	32,4	37,0	26,2
1903	28,5	25,0	32,9	32,1	17,9
1904	20,7	35,7	36,0	44,7	(1,8)
1905	4,9	22,1	15,7	19,1	9,4
1906	5,3	5,6	7,1	6,8	11,5
1907	18,2	17,7	15,0	17,4	(1,7)
Durchschnittlich.	18,75	21,93	21,99	24,04	10,95

Im Durchschnitt wurden im ganzen Bezirk von jedem Bauernhofe folgende Landflächen in Dessj. besät:

Weizen . . . . .	8,36	Dessjatinen.
Roggen . . . . .	2,82	"
Gerste . . . . .	0,39	"
Sirise . . . . .	0,30	"
Hafer . . . . .	0,15	"
Sonnenblumen . . . . .	0,04	"
anderes Getreide . . . . .	0,09	"
Im ganzen . . . . .	12,15	"

In einzelnen Kreisen schwankt die Zahl des Ackerlandes zwischen 3,4 Dessj. und 21,1 Dessj. auf einen Hof. Eine große Bedeutung hat die Viehzucht in diesem Bezirke. Im Jahre 1908 belief sich die Zahl des Viehes auf 555.030 Stück, und zwar waren darunter:

Pferde . . . . .	153.999—27,8	Proz.	Zur Gesamtsumme des Viehes.
Ochsen . . . . .	42.421—7,7	"	
Kamele . . . . .	31.404—5,7	"	
Rühe u. Kälber	143.916—25,9	"	
Schafe . . . . .	144.569—26	"	
Schweine . . . . .	29.645—5,3	"	
Ziegen . . . . .	9.076—1,6	"	

Davon war:

Arbeitsvieh . . . . .	41,2	Proz.
Produktiv-Vieh . . . . .	58,8	"

Das Arbeitsvieh bestand aus:

Pferden . . . . .	67,6	Proz.
Ochsen . . . . .	18,6	"
Kamelen . . . . .	13,8	"

Produktives Vieh:

Rühe . . . . .	44	Proz.
Schafe . . . . .	44,2	"
Schweine . . . . .	9,0	"
Ziegen . . . . .	2,8	"

Im Durchschnitt kamen im Bezirke auf einen Bauernhof 3,6 Stück von der Gesamtzahl des Viehs.

Auf 100 Dessj. Ackerland kamen Arbeitsvieh — 12,3 Stück, produktives — 17,4 Stück, im ganzen 28,7 Stück, davon 8,3 Pferde, 2,3 Ochsen, 1,7 Kamele, 7,6 Rühe, 1,7 Schafe, 1,5 Schweine, 0,5 Ziegen, im ganzen 29,7 Stück.

Indem sich das Ackerland ausbreitete, wurde die Weide immer kleiner und auch die Zahl des Viehes.

Im Jahre 1888 kam Vieh auf 1 Hof 13,41 St.  
 " " 1908 " " " " " 8,6 "

Die Zahl der Pferde verringerte sich, aber die der Kamele wuchs. Das Kamel erobert sich seinen Platz immer mehr und mehr als Freund des Ackermannes. Besonders schwankend ist die Zahl des Kleinviehs.

Auf Grund des hier Gesagten kommen wir zu dem Resultate, das wir auch im Rayon der Dimane erhalten haben, daß in diesem Rayon die Kolonisation nur auf Rechnung der in den letzten Jahren der Revolution hauptsächlich der durch den großen Hunger ruinierten Wirtschaften und auch teilweise auf Rechnung der gewesenen Kronsländereien ausgeführt werden kann.

Bei Ermittlung der Widerstandsfähigkeit der Wirtschaft ist durch statistische Daten folgendes festgestellt: auf den Anteil eines Bauernhofes kommen 32 Dessj., davon 28,6 Dessj. Ackerland bei 12,15 Dessj. Ausaat, 8,6 Kopf Vieh von jeder Art bei der Dichtigkeit der Bevölkerung von 15 Mann auf 1 Qu.-Verst, wenn die Familie durchschnittlich aufs 7,6 Personen besteht und wenn man über 1.452.228 Dessj. Ackerland verfügt.

Als typische Wirtschaft des Privatbesitzes gilt diejenige, die durchschnittlich aus 444 Dessjatinen Ackerland mit einer durchschnittlichen Ausaat von 266,4 Dessjatinen und 181 Stück Vieh besteht. Wenn die kleine bäuerliche Wirtschaft zum Unterhalt der Familie dient und sie in schlechten, trockenen Jahren nicht versorgt, so erscheint letztere als eine mittlere kapitalistische und kann nur mit fremder Hilfe geführt werden. Zwischen diesen zwei Wirtschaften befindet sich die produktive werktätige Wirtschaft. Wir haben schon erwähnt, daß ein Teil der Landwirte sich mit dem Anteil land nicht begnügte und bei Privatbesitzern wie auch bei der Krone 20—30 Dessjatinen Land zur Ausaat pachteten. Mit solcher Ausaat auf gepachtetem Lande besteht schon die produktive werktätige Wirtschaft aus 62 Dessj. Land, wovon 58,6 Dessj. Ackerland und 42,15 Dessj. Ausaat sind. Eine solche Wirtschaft besitzt durchschnittlich 17,2 Stück Vieh.

Die Einnahme von einer Wirtschaft, die nur zum Unterhalt dient, kann folgendermaßen berechnet werden:

Weizen — 8,3	Dessj. mal 21,9	Pud ist gleich 181,7	Pud mal 1,05	Rop. *) ist gleich 190	Rfl. 75	Rop.
Roggen — 2,82	" " 18,7	" " 52,3	" " 68	" " 35	" 56	"
Gerste — 0,39	" " 24,0	" " 9,3	" " 71	" " 6	" 50	"
Sirise — 0,03	" " 10,9	" " 3,2	" " 73	" " 2	" 23	"
Hafer — 0,28	" " 21,9	" " 6,1	" " 77	" " 4	" 64	"

\*) Die Preise sind nach den Daten der Nowosjenster Landschaft angegeben.

Produktives Vieh: 5 Stück.

2 Röhre  $\times$  18 Rbl. 55. Kop. (Nach Angabe von Armfels ist die Einträglichkeit von einer Kuh, wenn sie 140 Eimer Milch gibt) 37 Rbl. 10 Kop. Drei Schafe  $\times$  4 Pfund Wolle ist gleich 12 Pfund  $\times$  80 Kop. ist gleich 9 Rbl. 60 Kop. — Im ganzen 285 Rbl. 35 Kop.

Bei demselben Prozentverhältnis des Ackerlandes und des Viehes gibt die Wirtschaft mit 62 Dessj. Land (42,15 Dessj. Ausfaat) und 17,2 Stück Vieh (7 Pferde, 4 Röhre, 6 Schafe) eine Einnahme von 932 Rbl. 05 Kop. Diese Einnahme berechnet man auf folgende Weise:

28,7 Dessj. Weizen	$\times$ 21,9 Pud	ist gleich	628,53 Pud	$\times$ 1,05 Rbl.	ist gleich	659 Rbl. 95 Kop.
7,95 " Roggen	" 18,7 "	" "	148,66 "	" 68 Kop.	" 101 "	08 "
1,09 " Gerste	" 24,0 "	" "	45,6 "	" 71 "	" 32 "	37 "
1,08 " Hirse	" 10,9 "	" "	19,62 "	" 73 "	" 12 "	30 "
1,08 " Hafer	" 24,9 "	" "	39,42 "	" 77 "	" 30 "	23 "

Im ganzen . . . . . 835 Rbl. 93 Kop.

4 Röhre  $\times$  18 Rbl. 53 Kop. ist gleich 74 R. 12 K.  
 6 Schafe " 2 " — " " 12 " — "  
 Im ganzen . . 86 R. 12 K.

Alle Einnahmen zusammen 932 Rbl. 05 K.  
 Das ist der letzte Typus von einer Wirtschaft, die auch ihrem Budget entspricht, das von uns als produktive werktätige Wirtschaft angenommen wird.



## Die Kaninchenzucht.

(Кролиководство.)

Von W. Hasenauer.

(Schluß.)

### Die Krankheiten der Kaninchen und ihre Heilung.

Jede krankhafte Erscheinung auf dem Kaninchenhofe ist eine böse Folge von mangelhafter Pflege. Der Kaninchenzüchter hat sich streng zur Nichtsahnur zu nehmen, daß, Krankheiten vorzubeugen, immer leichter und mit weniger Mühe und Auslagen verbunden ist, als Krankheiten zu heilen. Er lenke daher stets große Aufmerksamkeit auf eine gesunde Pflege der Kaninchen, Sorge für eine helle, trockene, lustige (keine Zugluft), sommers nicht zu heiße schwüle, winters nicht zu kalte und stets reine Wohnung der Tiere, füttere abwechselnd, reichlich (keine Ueberfütterung!) und regelmäßig; auch freie Bewegung gebe man den Tieren, und jeder Krankheit wird dadurch der Einzug verwehrt. Erkrankt aber trotzdem das eine oder andere Tier, so trenne man das kranke Objekt sofort von den gesunden und suche die Krankheit zu heilen. Ist dieses aber nur schwer möglich, so töte man das kranke Tier und ver-

grave es, um jeder Gefahr der Krankheitsverbreitung vorzubeugen. Auch die Wohnung muß desinfiziert werden. Die Auswaschung der Wohnung mit einer 20-prozentigen Karbolsäurelösung leistet in solchen Fällen sehr gute Dienste.

Zur Verhütung von Erkrankungen trägt auch viel bei, wenn ab und zu zur Nahrung der Kaninchen ein Teelöffel voll Flores sulfur, 50,0 g und Sol glauveri 50,0 g beigegeben wird.

Hier lassen wir einige Krankheiten, denen die Kaninchen oftmals unterliegen, und deren Heilmethode folgen:

Augenentzündung. Die Augen wässern anfänglich, dann scheiden sie eine dichte Fäulnis von schmutzig gelber Farbe aus, wodurch die Augenlider aufeinanderkleben, so daß sie das Kaninchen nicht öffnen kann. Als Ursache dieser Krankheit wird gewöhnlich eine schmutzige, dumpfige und feuchte Wohnung bezeichnet oder auch Erkältung. Zwecks Heilung der Krankheit müssen vor allem die Ursachen

entfernt werden. Die Augen werden mit reinem abgekochtem Wasser oder Kamillentinktur gut ausgewaschen. Hilft das nichts, so wäscht man die Augen 3 mal täglich mit folgender Flüssigkeit:

Rp: Collyv. adstv. lut 2,5  
Aq. destill. 50,0

Bei gleichzeitiger Geschwulst der Augenlider verwendet man die Salbe:

Rp: Zinc. sulf. cupr. sulf. aa. 0,03  
Opii pur. 0,06  
Vaselini. 30,0

Mit erbsengroßen Stückchen werden damit auf die Nacht die Augen eingerieben.

Durchfall. Symptome dieser Krankheit sind: Wunden am Aftereingang, erhöhte Temperatur, Appetitlosigkeit und bei Verschlechterung der Krankheit mit Blut gemischte Ausscheidung. Ursache: verdorbene Nahrung, wie geschimmelttes Heu, Hafer, nasses Gras, große Menge Salat, Kraut u. a. m., auch Erkältung kann die Ursache sein. Heilung: das kranke Kaninchen absondern, den Käfig desinfizieren, die Wunden mit einer leichten Karbolsäurelösung auswachen; Futtergabe: gutes Heu und gekochten Brei aus Weizenmehl, Grünfutter vermeiden. Mixturen, 3 mal täglich von 5—10 Tropfen je nach Alter zu verabreichen:

Rp: Ferr. sulf. 3,75  
Aq. destill. 180,0  
Tet. opii simpl. 1,25

Bauchblähung und Kolik. Symptome: aufgeblasener Bauch, Unlust zum Fressen, trübe Augen, träge Bewegung. Ursachen: große Menge von grünem und besonders rohem Futter, auch frisches Brot. Heilung: das kranke Kaninchen möglichst viel zur Bewegung zwingen, in einem Teelöffel Wasser 4—5 Tropfen Salmiakgeist und ein halber Teelöffel Kastor-

öl oder Glaubersalzlösung geben; tritt nach einer 1/2 Stunde keine Besserung ein, noch einmal wiederholen, mehr trockenes Futter mit Hinzusetzung von etwas Salz.

Auszeehrung. Diese Krankheit überfällt häufig die Jungen, die stark abmagern und in ihrer Erschöpfung oft verenden. Ursachen: Feuchtigkeit, schlechte Luft und Unreinlichkeit. Diese Krankheit tritt auch oft vor der Altersschwäche auf.

Schnupfen. Eine sehr gefährliche und ansteckende Krankheit. Symptome: Niesen, Ausscheidung eines anfangs durchsichtigen Schleims, der später mattweiß und schließlich faulgrün aussieht. Ursachen: Ansteckung durch andere kranke Kaninchen, Erkältung, schneller Temperaturwechsel, feuchtes und schmutziges Lager. Heilung: Diese Krankheit ist schwer zu heilen. In Hinsicht auf die große Ansteckungsgefahr ist es ratsam, das befallene Objekt zu schlachten. Das Fleisch kann ohne Gefahr geessen werden. Zur Bekämpfung dieser Krankheit kommen mehr Vorbeugungsmaßregeln in Betracht als Mittel zur Heilung. Nach Absonderung des kranken Tieres wird die Wohnung mit einer 4-proz. Kreolinlösung desinfiziert, die Gefäße gekocht. Im Laufe von 8—12 Tagen müssen die gesunden Kaninchen von dieser Wohnung ferngehalten werden. Der Pfleger hat pünktlichste Reinlichkeit zu beobachten. In gekochtem Wasser reicht man dem kranken Kaninchen 2—3 Tropfen Konit.

Oftmals bringen sich die Kaninchen gegenseitig Verwundungen bei, die mit einer Lösung von Kreolin oder Karbolsäure ausgewaschen und mit folgender Salbe bestrichen werden:

Rp: Tinet. As. fötid.  
" Myrrh.  
" Aloe aa 10,0.





## Kultur und Leben.

### „Denker“ und Denker.

Von Karl Denk.

„Wer nicht streng wie Roma denkt,  
Ist nichts wen'ger als ein Denker  
Und verdient, daß ihn der Henker  
An den nächsten Galgen hängt.

„Wer nicht streng wie Roma denkt,  
Muß ja doch zum Teufel fahren,  
Der ihn dann mit Haut und Haaren  
In den Höllenspfuhl versenkt.

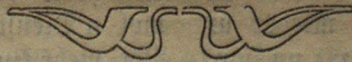
„Wer daher zu denken denkt,  
Sei wie diese harten Zeilen,  
Die vielleicht die Acker heilen,  
Von zwei Seiten eingeschränkt.“

\* \* \*

Was für geistesarme Wichte  
Sind jetzt Leibniz, Kant und Fichte,  
Schelling, Loge, Wundt und Hegel  
Und dergleichen Weisheitsflegel!

Was für große Philosophen  
Sind nun Romas treue Zosen,  
Romas Bettern und Kusinen,  
Alle die ihr eifrig dienen!

Denn die erstgenannten wagen  
Eigne Bahnen einzuschlagen,  
Während lektre in Gedanken  
Niemals aus den Schranken wanken.



### Ein schwerer Weg.

Von A. Wolf.

(Fortsetzung.)

Die seltenen und kurzen Verdienste waren also nur Tropfen in das Meer der Not. Wäre nicht die gute Kameräbin Huldas, die Katja Hoffmann, gewesen, die freilich nur sehr wenig helfen konnte, Hulda wäre genötigt gewesen — nicht für sich, o nein, niemals für sich — für ihre arme, kranke Schwester vor fremde Türen zu gehen — schauerhaft! —

Da ist es doch noch viel leichter, in schwachen Kleidern in den Wald zu gehen und

Holz — wenn auch nasses und grünes — zu sammeln und daheim die Strenge des Winters zu mildern, der doch einmal ein Ende nehmen muß. —

Und Hulda sammelte fleißig Reisig im Walde und war so imstande, das arme Häuschen, freilich auch nicht genügend, aber doch besser zu heizen, als es die alte Frau vermochte.

Und in den arbeitsfreien Stunden lernte und las Hulda, eingedenk der Mahnung des guten Fremden, noch mehr vielleicht aus eigenem heißen Drang, mit Eifer und Ausdauer in den Büchern, die ihr Katja Hoffmann besorgte.

Diese bewog auch Hulda einigemal, die Unterhaltungsabende anlässlich proletarischer Feiertage in der Sowets-Parteischule zu besuchen. Wieviel Schönes und Lehrreiches war da zu sehen! O diese Abende! Wieviel Licht und Wärme gossen sie in Huldas Herz! — Wie lebten doch auch die Kursanten so einmütig, besser als oftmals Brüder und Schwestern untereinander! Und Hulda fühlte ein immer stärker werdendes Sehnen nach einem solchen schönen Leben, nach solchen schönen Abenden und am allermeisten nach Erkenntnis und Wissen, deren Wert sie immer mehr erkannte.

„Awer dohin werr ich woll schwerlich kumme; des is n weiter schwerer Weg, noch schwerer als wie der Weg, wu uns ball s Bertje gekost hätt“, war gewöhnlich der Schluß ihrer sehnsuchtsvollen Gedanken.

Daheim erzählte sie ihrer Schwester von dem Gehörten und Gesehenen, von ihren Wünschen, ihrem Sehnen, ihren Zweifeln.

„Lern nor, Hulda, s werd dir kee Schade bringe, ob du in die Parteischul kumst oder net. Ich sin zu krank un zu mied un zu matt zu lerne, un ich denk, ich sterb noch den Winter.“

„Biktori, plauder doch net so. Du hast doch schon s Friere ghat un bist s los worre un werst s aach widder los.“

„Ich spiern, wie ich immer niedher un matter werr. — Lern nor Hulda, un sorg aach for s Bertje, daß s lernt un lewe kann wie n Mensch.“

Hulda glaubte nicht, daß es so schlimm mit ihrer Schwester stehe. Um aber Viktoria doch besser zu Kräften kommen zu lassen, sparte sie sich manches am eigenen Munde ab; sie hungerte noch mehr als vorher, wenn ihre Freundin in der Schule auch noch mehr tat, um die Not der Geschwister zu stillen. — Erleichtert atmete Hulda auf, als endlich, gegen das Ende des Winters, ihre Schwester keine Anfälle von Malaria mehr bekam.

„Ball werds Frihjohr, Biktori, un dann werst du ganz gesund,“ gab Hulda ihrer Freude Ausdruck.

Viktoria sah sie mit ihren großen Augen ruhig an.

„Der Winter is noch net rum,“ sagte sie nach einer Weile, und zögernd fügte sie noch hinzu: „Es wär aach besser, wann ich sterwe dät; do wärs doch leichter for dich, weil du mich dann net mehr uf m Hals häst.“

„Biktori, so plauder net mehr; des kränkt mich nor. Du häst woll schon gsiehn, daß du mir zur Zwerlast bist?“ —

Viktoria suchte ihre Schwester zu beschwichtigen, indem sie ihr liebevoll die Wangen streichelte. — —

\* \* \*

Der lange, für arme Menschen allzu lange Winter mußte endlich nach all seinem Sträuben dem Frühling weichen. Einstweilen brachte dieser freundliche Gast den beiden Geschwistern wohlthuende Wärme, die ganz besonders Viktoria so nötig hatte. Für Hulda waren die ersten Frühlingstage in einer andern Hinsicht angenehm und nutzbringend zugleich. Sie konnte jetzt mehr lesen und lernen als in den kurzen Wintertagen, um so mehr, als sie, fleißig und unsichtig wie sie war, einen beträchtlichen Vorrat von Holz gesammelt hatte, so daß sie bei dem Tauwetter, in Nässe und Matsch, nicht in den Wald brauchte. —

An einem Apriltage kam ihre Freundin Katja Hoffmann zu ihr und teilte ihr mit, daß sie einen Dienst wisse. „Hast du Lust, Hulda, uf die Stell zu gehe?“

„Awer, Katja, du weest doch, wie nötig des is un wie gern ich schon n Dienst angetret hätt. Kumm, mir gehe gleich. Wann ich mol n Dienst han, bräiche mir doch kee so große Not mehr zu leide.“

Die Mädchen gingen, und Hulda kam bald zu ihrer Schwester mit der frohen Botschaft zurück, daß sie den Dienst erhalten habe und ihn den anderen Tag schon antreten könne.

„Ich wünsch dir viel, viel Glück dazu, liebe Schwester; atwer werst du jez net dei liebe Bicher im Stich losse misse?“

„s is nix zu mache, Biktori. Ich tret den Dienst an un muß n antrete. Ich werr schon mei Bicher net vergesse; ich werr jede frei Stumm anwenste, um weider zu kumme. Bleicht werr ich doch bis zum Herbst in die Parteischul angnomme.“

Es war ein schwerer Dienst, den Hulda erhalten hatte. Nicht die Arbeit war schwer

für sie; die war sie gewohnt, ja noch viel schwerere. Aber ihre Bücher mußte sie leider versäumen, ja sie sollte sie sogar ganz beiseite lassen, wenn sie auch mitunter ein wenig freie Zeit bekam, die sie zum Lesen oder Lernen ausnützen wollte. Ihre Herrin konnte sie nicht ruhig sitzen sehen. Als Hulda einmal nach getaner Arbeit gegen Abend in der Küche am Fenster saß und in einem Buche las, wurde sie von ihrer Gebieterin dabei ertappt.

„Här mal, Hulda, des kann ich nich leide, wenn sich die Mägd mit Newersache beschäftige. Du gebst dich ja mit die Bicher ab, als wie

wenn du Gott weesß was noch werre wollst.“

Hulda schoß das Blut in die Wangen. Sie erwiderte: „Aber ich han jo alles gearweyt, un das Kind schloft jo aach.“

„Un wenn des is; ich lieb des nich. Wenn du keene Arweit hast, mußt du dir welche suche.“

Hulda wollte trotzig entgegnen, daß sie auch so ein Mensch sei wie ihre Herrin; aber sie dachte an ihre Schwester Viktoria, die dann wieder ihre Unterstützung verlieren könne — an sich dachte sie am wenigsten — und verbiß die bittere Erwiderung.

(Schluß folgt.)

## Tue immer deine Pflicht!

Von J. Wagner.

Tue immer deine Pflicht  
Als ein ganzer Mann,  
Daß dein redlich Angesicht  
Nach der Zukunft goldnem Licht  
Hoffend blicken kann.

Pflichterfüllung bringt dir Brot,  
 Wohlstand, Frieden, Glück,  
 Lindert auch des Bruders Not,  
 Ja, sie weist sogar den Tod  
 Oft noch lang zurück.

Pflichterfüllung macht dir Ehr',  
 Schande wahrlich nicht —  
 Scheint die Welt, sonst freudenleer,  
 Dir nicht wie ein Freudenmeer  
 Nach getaner Pflicht?

Deshalb tue deine Pflicht  
 Als ein ganzer Mann,  
 Daß dein redlich Angesicht  
 Nach der Zukunft goldnem Licht  
 Hoffend blicken kann.

## Die alte Winkelschule in Krähwinkel.

Lustspiel in zwei Aufzügen von Hans Sachs jr.

### Zweiter Aufzug.

#### Erster Auftritt.

Schulmeister. Schüler.

Schulm. (in großer Aufregung hin- und herlaufend, ab und zu mit den Fäusten drohend). Ja, ja, nix Schrecklicheres uf dr Welt als wie so n Schulkummission! — Un das san ich aich, ihr Gelskepp: wann d'r Unheil anstift un vordrehde Antworde git, wann die Schulkummission kummt, noh dreh ich aich all die Hals rum.

Gret. Die Schulkummission sin woll werlich so schreckliche Lait?

Schulm. Schrecklich gnung. Die kenne mir an aach aich gnung zu rode usgin.

Baschtjan. Ja, un des soll doch wahr sin, Schulmestr, daß die die Kinner schere un stemble. Dr Betjaschke hat vorzählt, die hädde do drzu n abardiges Schermaschine un n abardiger Stembl.

Gret. (furchtjam). Schulmestr, ich mißt hemgehe, ich han Leibweh.

Anne (ebenso). Ich mißt aach hemgehe, Schulmestr, ich han Koppweh.

Hans. Schulmestr, ich mißt noch erschder hemgehe; ich han Leibweh un aach Koppweh.

Schulm. Flaufe! Flaufe! — Do dät ihr jetzt all hem gehe un dät mich leenig losse. Ihr glaabt woll, das wär aach so, wie dr Betjäsche vorzählt? — Ihr hätt doch schon ghärt, daß s aach n Narregschicht is. Un dr Betjäsche is aach ganz vorrickt un liet mehr als wie r bet. — Wenn se aich nor nit ärger schere un stemble dāde als wie mich.

Gret. Awwer wann soll dann die Schulkummission kumme, Schulmestr?

Schulm. Die kann hait noch kumme, du Naseweisheit. Borgischdr soll se schon in Alt Flegelheim geween sin. Dir wär s woll recht, wann se schon do wär? (Gret schweigt.) Gell, du schweischt.

Do schje. Schulmestr, awwer ich mißt naus.

Schulm. Setich dich, du Zwergmännje! Ihr seid jo erscht rinkumm. Do heescht s jez, nochmol dighdig anpacke. So n Schulkummission is n schreckliches Unglück. Also bast uf! bast uf, all wie ihr seid! — Ihr, Leser, merkt aich alles gnau, was ihr schon glernt hätt, absjunnerlich gischdr, un daßd ihr alle Froge vun dr Kuh un vun dr Gschdr un vun dr Grott un so weider gut beantwortete kennt, wannd ihr se vor meineweije vun dr Schulkummission gfoht git. — Die Buschdewierer und Zähler werr ich noch biße vornemme, daß se aach nit wie die Dohse am Berg stehn, wann se vun dr Schulkummission gfoht gin. Also bast uf, bast uf! — Un jez stellt aich zum Gebet! (Der Schulmeister beginnt, und alle singen wieder).

Herr, wir schreien all zu dir usw.

Schulm. Also die Buschdewierer sin an dr Reih. — Kloos, buschdewier!

Kloos. K (spricht: ka) a k (spricht: tezet) Raß e e Krage.

Schulm. Das heescht woll „Krage“? — Baß uf, wann ich dich gras, noh willscht de ewig nit meh gegrast gin. — Das heescht: Kage, du Rindvieh!

Kloos. Kage, du Rindvieh!

Schulm. Wart, ich gin dr n Raß un aach n Rindvieh. (Schlägt Kloos, der schreit) Still, du Rindvieh! — Wann das so weider geht, is Madeus am letschde, wann die Schul-

kummission kummt. — Sensi, buschdewier weider! (Sensi hält inne) — No, du weescht woll nit, wu mr sin?

Sensi. Jo, Schulmestr, mir sin in dr Schul.

Schulm. Dummes Zaig! Mir sin am dritdde Wort. Zwei sin buschdewiert: Eine Kage. Buschdewier das dritte.

Sensi. S (spr.: es) p (pe) r (er) a n (en) g (ge) sprach.

Schulm. (Sehr verdrießlich) Heescht dann das „sprach“? Zeiter wann kenne dann die Kage spreche, du Stoddesel? — „Sprang“ heeschts. Weider! awwer baß uf, wann de widder n Fehler machscht, no such ich dr die naint Haut. — Buschdewier!

Sensi. D (de) u r (er) ch (ceha) Furcht

Schulm. Aee, das is nit meh zum Aushalle! — Ja, wannd ihr mehr Forcht vor Gott un airem Schulmestr hätt, dät ihr nit immer so dumm, so gruslig dumm rausblaze. — „Durch“ heeschts, un daß dus nit meh vorgesch, will ich dr s mit dr Ziblin uf bei Buckelstück schreiw, du Dramblidiererkalb! (Schlägt Sensi, der auch schreit) Bischde ruhig! — Aee, das is zum Vorzweifle! ganz zum Vorzweifle! — s is awwer nig zu mache. Wer A saet, muß aach B san. Sander, mol weider! Weis mol du dei Runsch! Buschdewier!

Sander. S i n (en) ein.

Schulm. Weider!

Sander. L (el) o ch (ceha), (Pause).

Schulm. Raus mit, sunscht git s noch was druf!

Sander. Loch.

Schulm. Gsieht ihr s, ihr Eselskepp: wann mr nor biße Griz im Kopp hat, kann mr schon vieles rode, wann mr s aach nit gut buschdewiere kann. — Es heescht doch: „Eine Kage sprang durch“ — wanns mol „durch“ heescht, muß aach n Loch do sin. — Also bei „durch“ denkt nor immer gleich an n Loch. — Scheen, Sanderje, scheen! Also „Eine Kage sprang durch ein Loch.“ — Baschtjan, weider!

Baschtjan. I n (en) s (es) ins h (ha) ü (ui) h (ha) Hih n (en) e r (er) ner Hihner h (ha) a u s (es) — Schulmestr, ich sa s liewer alles uf emol.



Schulm. No browier mol!

Baschtjan. In dr Hinkelstall.

Schulm. Aee, du Baschtkopp, du kummscht mir nit in dr Hinkelstall; du kummscht bloß iver die Bank. (Hiebe. Geschrei.) — Still san ich dir, sunscht stopp ich dir bei Fudderklapp mit meiner Hasekapp zu, du Baschtkopp! Du heescht nit vor unnetig Baschtjan. — Ich meen sogar, bei Seel, nit nor leenig bei Kerbr is vun Bascht. — Un das san ich aich all, absunnerlich dene Leser un Buschdewierer: wann ihr aier Sach nit besser macht vor dr Schulkummission, noh schla ich aich alle Knoche gabut.

Doschje. Jez muß ich awwer meiner Seel naus, Schulmestr. Wannd Ihr mich nausloßt, bring ich Mich aach morje n Werschtje mit.

Schulm. Do is s woll werklich n Muß.

Doschje. 's is n barer Muß.

Schulm. No do geh halt naus un guck aach mol noh, ob die Schulkummission noch nit gfahr kummt. (Doschje ab.) — Jez, mol, ihr Zähler, die Bicher vorgholl! — Pakt dichdig an, daßt ihr aire Buschdawe aach besser zähle leint. Vorwärts, schlaat aire Bicher uf! (Zackel schlägt sein Buch auf, daß es schallt.) Zackel! Was for n Hellelärme machscht dann du widder?

Zackel. Schulmestr, ihr hätt jo gsaat, mir felle se uffschlae.

Schulm. Zackel, Zackel! ich meen, wann ich dich mol uffschlae, no gehicht de ewig nit meh zu. — Baß uf, ich san dir zum letschde Mol: „Die Bicher uffschlae“ bedait: „Die Bicher usmache.“ — Hans, zähl!

Zackel. Schulmestr, der Endepfeiffersch Hans is jo hait erscht s erschde Mol in dr Schul; do werd r woll schwerlich zähle kenne.

Schulm. No so vill wie du werd r woll aach zähle kenne; du kannscht jo weider keener wie dr i. — Hans, du kannscht doch schon bißje zähle?

Hans. Ja, Schulmestr, ich kann schon bißje zähle.

Doschje (kommt hereingesprungen und läuft rasch auf seinen Platz). Die Schulkummission kummt! Die Schulkummission kummt.

Alle Schüler. Die Schulkummission! Die Schulkummission! (Großer Lärm und große Aufregung. Der Schulmeister läuft mit verzweifelungsvollen Gebärden hin und her.)

Schulm. Ruhig! ruhig! ruhig doch! (Der Lärm dauert an. Der Schulmeister läuft immer unwirsch hin und her, stolpert und fällt zu Boden.)

### Zweiter Austritt.

Borige. Zwei Instruktoren.

Erster Instr. Nun, was ist denn hier los?

Zweiter Instr. Der Anfang läßt wirklich darauf schließen, daß alles auf Wahrheit beruht, was man von diesem „Meister der Schule“ erzählt.

Erst. Instr. Guten Tag, Kinder!

Die Schüler. In alle Ewigkeit, Amen.

Schulm. (sich erhebend.) In alle Ewigkeit — ja guten Dag!

Erst. Instr. Sie sind also der Schulmeister hier? (Der Schulmeister nickt.) Vorläufig — doch das wird sich schon alles finden. — Kinder, wenn euch jemand einen „guten Morgen“, „guten Tag“ oder „guten Abend“ wünscht, so braucht ihr nicht zu sagen: „In alle Ewigkeit, Amen“, sondern könnt ihm den nämlichen Gruß auch sagen. (Zu Matz): Was meinst du dazu, mein Junge?

Matz. Ja, „gude Morged“ un „guden Dwend“ sae mir jo aach; awwer net „guden Dag“. Dr Schulmestr saet, des wär n Dodfind. (Der Schulmeister zeigt ihm die „Biblin“. Die Instruktoren merken es.) „Guden Dag“ däde nor die Luberische sae, sat r.

Erst. Instr. Wie, mit der schlagen Sie wohl die Kinder? Doch das läßt sich auch nachher finden. — Schulmeister, sagen Sie mal, „Guten Tag“ zu wünschen ist wohl schlechter als „guten Morgen“ und „guten Abend“? Oder ist dieses auch Sünde, nur keine tote vielleicht? (Der Schulmeister schweigt.) Ich denke, das wäre doch ganz einerlei. (Zu Pitt) Was meinst denn du dazu, mein Junge?

Pitt. Ich dat aach meene, des wär eendun.

Erst. Instr. Und jetzt sagt mal, Kinder, werdet ihr geschlagen?

Pitt. O mir grie mit dr Biblin un aach so so vill Schläg, daß se net zu zähle sin.

Erst. Instr. Ist das wahr, Kinder?

Die Schüler. Ja, ja.

Jackel. Ich han schun so vill un so harde mit dere griet, daß ich gment han, s wär mei Leydes. — Gischdr hat er mich erscht widder so hart gschla, daß sogar sei Sackuhr aus m Sack g sprung is un zu Matsch verbroch is. Un noh han ich re erscht griet, daß die Schwart an meim Belzje gekracht hat. (Die Instruktoren schütteln die Köpfe.) Mei Mame hat gsaat: Wann die Schulkummission kummt, geh ich uf dr Stell bei se un beschwer mich mol. (In der Tür erscheint eine Bäuerin mit einem Säugling, Jackels Mutter.) Aha, do is jo mei Mame! do is jo mei Mame.

### Dritter Austritt.

Vorige. Bäuerin mit einem Säugling.

Bäuerin (erregt zu den Instrukt.). Ihr seid woll die Schulkummission?

Erst. Instr. Ja. Was wünscht Ihr, gute Frau?

Bäuerin. Ei, ich dät winsche, wann dem (dabei auf den Schulmeister zeigend) mol sei Recht angedan werre dät. Des is jo abschaltlich, wie der die Rimmer drafdiert. —

Schulm. (zur Bäuerin). Was sucht dann Ihr do? Ihr hätt jo dobie gar nix vrlor. — Packt Aich naus! (Packt sie am Arm und will sie entfernen.)

Beide Instruktoren. Lassen Sie die Frau in Ruhe!

Erst. Instr. Frau, bringen Sie nur Ihre Sache vor.

Bäuerin. Ei, der drafdiert jo die Rimmer wie s Vieh, vorab die Arme ihre. Mei Jackelje kriet net weniger als wie dreimol im Da Schläg wie n Gaul. Wann ihr des net abämmere kennt, Fraind Schulkummission, noh derf mei Jackelje lee Schritt meh in die Schul due.

Erst. Instr. Ja, gute Frau, wir werden es abändern. Die Kinder haben uns selbst schon abscheuliche Dinge erzählt, wie sie behandelt werden.

Bäuerin. Ja, un die, wu ihm Werschtjer un so Zaig bringe, des sin sei Lieblinge;

die loßt er naus, wann sie aach net misse, un loßt ne iverhabt alle Wille.

Erst. Instr. Ist das so, Kinder?

Die Schüler. Ja, ja, ja.

Bitt. Hait hat r erscht widder Dschebauerersch Doshje nausgloß, weil s ihm vorskproch hat, morje n Werschtje mitzubringe.

Bäuerin. Sieht ihr s! Un des muß abgeännert werre.

Schulm. Ich hätt s aach so nausgloß.

Erst. Instr. Geht nur in Frieden, gute Frau; wir werden die Sache schon ins Keine bringen.

Bäuerin. Ja, des dut nor, wann s Aier guder Wille is, sunst bhall ich mei Jackelje werkllich drhem.

Erst. Instr. Seid nur unbesorgt; wir werden diese Sache schon regeln.

Bäuerin. Do sellt ihr aach Dank han. — (Zu ihrem Brustkind) Kumm, mei goldiges Wermje. — Ade, Fraind Schulkummission!

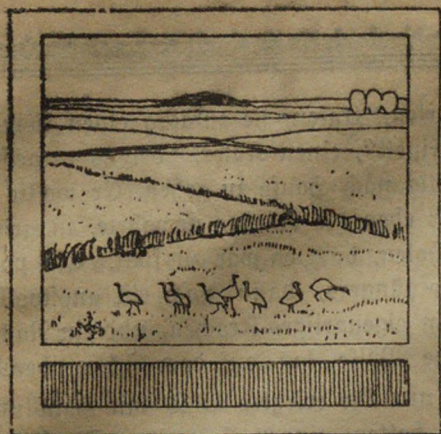
Beide Instr. Ade!

(Schluß folgt.)

### Rätselaufgabe.

1. Ein kleines Häuslein hochgestellt  
Sieht übers Dorf hinaus ins Feld;  
Es wohnt darin ein Sängerpaa,  
Doch nicht das ganze runde Jahr.  
Wenn's warm wird, ziehn die Säger ein  
Wenn's kalt wird, ziehn sie wieder aus —  
Nun sage mal, was mag es sein,  
Dies kleine hochgestellte Haus.
2. Du siehst sie Trauben tragen,  
Die — — wird genannt;  
Ein Tier, das Jäger jagen,  
Wird rückwärts so genannt;  
Sein Bruder, laß dir sagen,  
Ist jedem Kind bekannt.
3. Es heißt mit w so viel wie toll —  
O laß dich nie so heißen!  
Mit g ist mild und liebevoll,  
Drum mußt du dich besleißigen,  
Das lehtre allezeit zu sein,  
Dann bringst du Freud' und Sonnenschein.

Auflösung der Rätsel in Nr. 22. 1. Kreisler (Driller), 2. Regen, Neger, 3. Zug, Flug, Pflug.



A. B e t t e r.



## Naturbilder aus unserem Gebiet.

### R a u h r e i f.

Von A. Rot.

Im Winter zaubert in der Stille  
Ein warmer Hauch oft über Nacht  
Hervor in überreicher Fülle  
Die wunderbarste Märchenpracht.

Er schmückt die Bäume, Zweige, Aeste  
Mit einem Schleier blendend weiß,  
Er ziert auch alle Pflanzenreste,  
Die nicht verhüllt von Schnee und Eis.

Dann schimmert durch die Zwischenräume  
Gar malerisch in weiter Rund'  
Der halbverdeckte Stamm der Bäume,  
Als des Gemäldes Hintergrund.

Wie flimmert's dann in reichen Farben,  
Wenn sich das Purpurmorgenlicht  
Mit feinen goldnen Strahlengarben  
Im Silberreif hell glitzernd bricht.

Doch wie es noch so perlt und flimmert,  
Ein Lufthauch da mit scharfem Druck  
Im Nu die Märchenpracht zertrümmert —  
Zu Boden rauscht der ganze Schmuck.



### D i e R ä u b e r.

Von A. Rot.

Er war ungefähr eine Handbreit höher als sie und um eine Kleinigkeit länger. Im übrigen glichen sich beide so sehr, wie eben ein Wolf dem andern gleichen kann. Beide besaßen einen warmen Pelz, der mit dichten, langen, grauweißen Haaren bedeckt war. Die Haare, die sich auf dem Rücken ihrer Körper befanden und sich von den kurzen spitzen Ohren bis zur Schwanzspitze hinzogen, waren an ihren Enden schwarz gefärbt. Ihr Rücken war dadurch dunkler als die Bauchseite. Die lange zottige Rute, die hinten leicht gekrümmt herabhing

und bis zu den Fersen reichte, glich einem Rudersteuer an einem Boot. Ihre Brust war breit und stark; ihr Bauch war an der Stelle, wo er sich mit den Hinterfüßen verband, eng wie der eines Wespenleibes und konnte mit zwei Händen umspannt werden. Die Füße waren hoch, stark und muskulös; man merkte, daß sie ungeheure Strecken zurücklegen konnten, ohne zu ermüden. Der Kopf formte sich in eine spitze Schnauze aus und besaß ein paar Augen, in denen List, Verschlagenheit und Blutgier zu lesen waren. Des Nachts glühten diese Augen wie

ein paar glimmende Kohlen. Ihr zuverlässigster Sinn aber war die Nase. Wenn das Auge und das Ohr trügen konnten, so betrog sie die Nase niemals.

Geboren wurden sie in einem ziemlich umfangreichen Wald der Bergseite. Nahrung fanden sie darin beständig genügend und hatten keine Ursache, über Mangel an Wild zu klagen, weshalb sie auch noch keine großen auswärtigen Wanderungen vorgenommen hatten.

War es nun Uebermut, war es unbefriedigter Wandertrieb oder vielleicht ein anderer Grund, kurz und gut, sie bekamen ihre Heimat satt und beschloßen, in die Fremde zu gehen. Einen Reiseplan stellten sie sich nicht auf. In einer Winternacht, als es mordskalt war, so daß es im Walde krachte und wie Flintenschüsse knallte, machten sie sich auf den Weg. Sie nahmen die Richtung nach der Wiesen-  
seite. Als sie aus ihrem Wald herausgekommen waren, stiegen sie in einer Schlucht, die das hohe Wolgaufer zerriß, zur Wolga nieder. Als sie auf dem Eise standen, sahen sie sich noch einmal um. Hinter ihnen befand sich das hohe Ufer, das mit seinem dunklen Wald bis an die Sterne des Himmels stieß, vor ihnen aber eine ebene grauschimmernde Fläche, die sich mit dem Himmel und seinen Sternen in weiter Entfernung in eins verband.

Sie mußten knietiefen Schnee durchwaten. Der Schnee besaß oben eine noch nicht zu starke Kruste. Es knirschte und rauschte bei jedem Schritt. Wie leicht und vorsichtig auch immer der Borgänger seinen Fuß auf den Schnee setzen mochte, jedesmal, sobald die Last des Körpers auf ihn übertragen wurde, durchbrach dieser mit einem Krach die Kruste, und der Fuß sank tief in den Schnee ein. Es war ein mühsames Wandern. Der hintere Wolf oder die Wölfin, was sie eigentlich war, trat mit der größten Genauigkeit in die Spuren des vorderen. Nach der Spur war schwer festzustellen, ob sie von einem oder mehreren Wölfen hinterlassen worden war. Es ist ein alter Wolfsbrauch, im Gänsemarsch zu marschieren, wobei die hinteren immer genau in die Stapsen der vorderen treten. Es ist eine Kriegsluft, damit man sich in der Zahl täusche und nicht die Stärke der Räubergesellschaft erfahre.

So überschritten sie die schlummernde Wolga und kamen oberhalb Orlowkoi auf der Wiesen-  
seite an. Von Orlowkoi setzten sie den Weg weiter fort. Sie kamen an Obermonjou und den Sandbergen vorüber und gingen auf Boaro zu. Als sie in Boaro an den letzten Häuserreihen auf dem „Wiesen-  
berg“

dahinmarschierten, trafen sie zufällig einen kleinen struwiligen „Finett“, einen Kötter, der es vergessen hatte, rechtzeitig nach Hause zu gehen. Er wollte es freilich, als er eben die Räuber gewahrte, in größter Eile nachholen, doch es war zu spät. Ein paar Sätze des Borgängers, dann noch ein angstvolles „Gegiller“, ein eigenartiges Krachen, und ein Nachtmahl für beide Wölfe lag auf dem Schnee bereit.

Als sie nun ihr erlegtes Wild mit Haut und Haar verzehrt hatten, gingen sie weiter. Sie hatten ihren Braten so sauber aufgeräumt, daß auch nicht das Geringste verriet, was hier vor sich gegangen war. Sogar die paar Blutstropfen, die auf den Schnee gefallen waren, hatten sie aufgeleckt.

Am nächsten Morgen machte in der Nähe des Mordplatzes ein anderer „Wiesenbergkneffer“ einen Morgenrundgang. Er traf die Spur seines nun toten Kameraden, den er heute Morgen noch nicht gesehen hatte, und ging, freudig mit dem Schwanz wedelnd, der Spur nach, die ihn auf den Speisepplatz der beiden Wölfe führte. Kaum hatte er Witterung von den Räubern, als er mit einem Ruck stehen blieb. Die Haare von der Nase bis zur Schwanzspitze stellten sich wie bei einem Stachel-  
schwein zu Berge, und ängstlich machte er einen krummen Buckel. Dann drehte er sich schnell um, kniff seinen Schwanz zwischen die Beine, legte ihn platt an den Bauch an, so daß nur eine kurze Spitze nach unten herab hing, und lief mit ein paar laut ausgestoßenen Angstkönen davon. Beim Davonrennen sah er sich noch einigemal scheu um. Vor dem Tor seines Herrn angekommen, schlüpfte er so behende unter dem Torbrett hindurch, wie noch nie in seinem Leben, noch dann unter den Stall und war den ganzen übrigen Tag nicht mehr zu sehen.

Die beiden Wölfe gingen noch bis in das „Boaroe Eck“, ein großes kesselähnliches Stück Kartoffelland. Dort machten sie es sich in den manushohen Binsen, die einen Teich zierten, bequem und legten sich zur Ruhe nieder, da sie von dem weiten Weg, den sie in einer Nacht zurückgelegt hatten, ermüdet waren.

Diesen Platz im Schilf beschloßen sie als ihr Standquartier zu benutzen; von hier aus vollführten sie auch ihre weiteren Raubzüge.

Bald in Boaro, bald in Beckedorf, bald in Kano oder Philippsfeld mausten sie einen Hund oder ein Schwein. Doch vollführten sie auch Raubzüge an Pläzen, die sich in großer Entfernung von ihrem Hauptquartier befanden. Sie konnten in einer

Nacht ungeheure Strecken zurücklegen, zuweilen 40, 50, 60 Werst und darüber.

Bei ihren Hunde- und Schweinediebstählen entwickelten sie eine solche Klugheit und eine solche List, die auch einem andern als einem Wolf zur Ehre gereicht hätte.

Um einen Jagdzug in der Nähe eines Dorfes oder eigentlich im Dorfe selbst auszuführen, machten sie sich erst abends auf die Sohlen. Dabei schlich sich einer von den beiden in die letzte Straße des Dorfes hinein, der andere lief draußen außerhalb des Dorfes dahin. Er hielt ungefähr Schritt mit dem, der sich in der Straße befand und spähte vorsichtig nach allen Seiten.

Hatte nun der in der Dorfstraße ein Stück Wild erblickt, das sich noch spät auf der Straße herumtrieb, ob es ein Hund oder ein Schwein war, so stürzte er sofort darauf los. Kaum hatte ihn das ahnungslose Tier erblickt, als es in seiner Angst kopflos davonrannte. Der Wolf trieb es jedoch durch die erste Querstraße nach dem Felde zu, seinem Gehilfen gerade in den Rachen. Dann folgte gewöhnlich ein eigentümliches Knallen, das sich in der Stille der Nacht wie leichte Peitschenhiebe anhörte. Dann nahmen sie ihren Braten und trugen ihn bis zu ihrer binsenreichen Lagerstätte. Ein paar Bisse, ein abscheuliches Schlingen und Hinunterwirgen, und gewöhnlich blieb von dem ganzen Mahl nur noch der Kopf übrig.

Diese Köpfe, Zeichen ihres Räuberhandwerks, wurden öfters von Jägern aufgefunden, doch die Räuber befanden sich dann zu dieser Zeit auf irgend einer anderen Stelle.

So trieben sie es eine lange Zeit. Einige Jäger lauerten den beiden oft Nächte lang auf, doch vergebens; denn der Räuber Schlauheit und Vorsicht ließen sie jedesmal noch rechtzeitig der Gefahr aus dem Wege gehen.

Doch auch ganze Gruppen von Jägern vereinigten sich, alle wohlbewaffnet, um die beiden aus der Welt zu schaffen, dabei ließen sie es naturgemäß an dem nötigen Lärm und Spektakel nicht fehlen, wohl aber an der nötigen Vorsicht. Die Wölfe hätten keine Wölfe sein müssen, wenn sie aus Uebermut ihr Fell dem Jägerschrot hätten zur Verfügung stellen sollen.

Da nun beide bisher jeder Gefahr entgangen waren, so wurden sie immer frecher und frecher. Und diese Frechheit sollte ihr Untergang werden.

Eines Tages befanden sich beide in der Kronswiese. An demselben Tage waren auf dieser Wiese

einige Jäger mit ihren Treibhunden auf der Jagd. Das Geklaff der treibenden Hunde scholl bald in näherer, bald in weiterer Entfernung. Bald vereinigten sich die verschiedenen Stimmen der Hunde in ein einziges Gewirr, bald waren nur die einzelnen Stimmen zu vernehmen, und das Echo wiederholte in verschiedenen Richtungen diese Töne. Die Hasen, von dem Stimmenlärm aus dem Lager gescheucht, hoppelten nun aufs Geradewohl in größeren Kreisen herum. Manchmal hoben sie sich auf die Hinterläufe, drehten ihre Löffel nach den verschiedensten Richtungen, um zu ergründen, von wo das Hundekläff ertönte; manchmal setzten sie sich auch krummgefügt hin, bis ein Hund in ihre Nähe kam. Bekam nun ein Hund einen lauernden Hasen zu Gesicht, dann stieß er eigentümliche gillernde Laute aus, die die Jäger veranlaßten, ihre Gewehre fester zu umspannen. Der Hase aber legte dann seine Löffel auf den Rücken und sauste wie ein Gespenst in rasender Geschwindigkeit über die Schneefläche dahin.

Auch beide Wölfe wurden nun auf den Lärm aufmerksam. Und sie beschloßen trotz der Gefahr, sich einen Treibhund zu erbeuten. Bald hatten sie auch einen erblickt. Nun übernahm der Hund die Rolle des Hasen und die Wölfe die des Hundes.

Nun wurde ein Wettrennen veranstaltet, daß der Schnee bei jedem Satz, den sie machten, nebelartig weit nach hinten auseinanderstob.

Der Hund nahm die Richtung nach seinem Herrn und lief, wie eben die Angst einen laufen lassen kann. Weit hing ihm die Zunge aus dem Halse heraus. Doch die Entfernung zwischen ihm und seinen Verfolgern wurde immer geringer. Nun waren sie nur noch einige Schritte von ihm entfernt. Kaum dreißig Schritte war er nur noch von dem Jäger; schon witterte er ihn und winselte um Hilfe. Aber es war zu spät. Er verspürte kurz darauf einen gewaltigen Griff im Genick, dann vergingen ihm die Sinne, und er fiel mit durchbissenem Halswirbel zu Boden.

Da sah auch der in der Nähe stehende Jäger das blutige Ereignis. Ein greller Lichtschein flammte auf, es folgte ein lauter Schlag, dann verhüllte auf ein paar Augenblicke der Pulverdampf das ganze Bild.

Als der Dampf verzogen war, sah man, daß neben dem toten Hund ein Wolf lag. Noch zuckten seine kräftigen Läufe, noch schnappte er nach Luft, dabei grub er seine Schnauze immer tiefer in den weichen Schnee.

Bis der Jäger herankam, lag er starr, steif und still.

Es war ein starkes Exemplar, und es war er.

Sie lief aber in weiter Entfernung mit eingekniffenem Schwanz in riesigen Säzen davon. Aus ihrem Hinterschapel tropfte von Zeit zu Zeit ein kleiner Blutropfen herunter. Ein irriges Schrottkorn

hatte ihr das Fell durchschlagen und saß nun im Fleisch. Bald jedoch stellte sich das Bluten ein, aber sie lief immer noch in ein und demselben Tempo weiter. Wohin, das wußte sie selbst noch nicht.

Seit dieser Zeit hörte in der Umgegend das nächtliche Verschwinden der Hunde und Schweine auf.

## Ein ungeratener Zögling.

Von Otto Hoffmann.

Nachdem er den Tag im Gehölze verbracht, Erschien er, der Jägersmann Krause, Ein winziges Stündlein vor Einbruch der Nacht Bei seiner Gefährtin zu Hause.

„Ich bringe dir“, schmunzelte Krause entzückt, „nen jungen, doch seltenen Kunden; Den habe ich — denk dir! es ist mir geglückt — Lebendig im Walde gefunden.“ —

„Nun sag nur mal, sag nur mal rasch, was es ist.“ — „Ein Wölschen.“ — „Ein Wölschen? Lebendig?“ — „Ja, ja; es ist draußen im Stalle und frisst... Ich will es behalten beständig.“ —

„Beständig behalten? Du bist nicht bei Trost! Das frisst mir ja all mein Geflügel!“ — „Ei nicht doch! Und wenn sich's nur einmal erboft, Ich halt' es an eisernem Zügel.“

„Ich will es schön zähmen und halten als Hund Und will es gut füttern und tränken; Und ist es gesättigt zu jeglicher Stund', Dann wird's ans Stübigen nicht denken.“ —

„Ich wünsche es nicht, und ich wünsche es nicht; Ich fürchte mich selbst vor dem Drachen... Du hältst ihn am Zügel!... Ich fürcht' sein Gesicht, Ich fürcht' seinen gierigen Rachen!“

„Das Wölschen wird Wolf und zerreißt oder beißt Am Ende noch größere Tiere, Vielleicht auch noch Menschen — du weißt doch, wie dreist  
Der Wolf ist — o daß er krepriere!“ —

„Es bleibt, und es bleibt, wie ich eben gesagt: Ich werde das Wölschen erziehen, Daß niemals ein Spitzbub und Räuber uns plagt, Daß all diese Kerle uns fliehen.“

Der Mann war's auch hier, der die Oberhand nahm, Er hatte dazu auch die Mittel; Allein, wer am Ende das Recht noch bekam, Beschreibt uns das nächste Kapitel.

II.

Ein Jahr und paar Monate waren herum, Da flucht' einst früh morgens die Stimme Des Hausvaters Krause mit einem Gebrumm Von deutlichem, rasendem Grimme:

„Wie hab' ich dich immer gehegt und gepflegt, So fromm und so christlich erzogen! Und alles ist doch jetzt hinweggefegt — Ich sehe mich schmählich betrogen.“

„Du hast schon paar Schweinchen, nicht Hühner allein Und andres Geflügel zerrissen; Du hast sogar größeren Tieren ins Bein, Trozdem du stets voll bist, gebissen.“

„Nun hab' ich auch noch zu dem Schade: die Ehr', Daß mich meine Alte verspottet: „„Ach käme doch noch so ein Wölschen daher, Das Räuber und Mörder ausrottet!““

„Du bist ja nun selber ein Räubergesell, Ein Isgrim wie auch die andern; Drum sollst du und mußt du sogleich, auf der Stell' Hinab in die Wolfshölle wandern!“

Und Krause hieb so auf den Zögling nun ein  
Mit fuchtigen, wuchtigen Schlägen,  
Daß lehter sich wälzte in Todespein  
Und endlich vergaß, sich zu regen.

# ГАЗЕТНО-ИЗДАТЕЛЬСКИЙ КОМБИНАТ ОБЛНЕМПОВОЛЖЬЯ (НЕМИЗДАТ).

Гор. ПОКРОВСК, Коммунистическая улица, дом № 51. Телефон № 26.

ОБЪЕДИНЯЕТ: газеты "Трудовая Правда" и "Нахрихтен", Типографию и Книжные магазины.

## ТИПОГРАФИЯ.

Гор. Покровск, Коммунарная площадь. Телефон № 26.

**ПРИНИМАЕТ ЗАКАЗЫ** на всевозможные типографские, линеальные, переплетные и картонажные работы, как-то: брошюры, отчеты, сметы, конторские книги, бланки, афиши, тетради, пакеты, коробки и проч.

**ИЗГОТОВЛЕНИЕ НАУЧНЫХ ШТЕМПЕЛЕЙ И ВСЕВОЗМОЖНОЙ ГРАВЕРНОЙ РАБОТЫ.**

**ЦЕНЫ ВНЕ КОНКУРЕНЦИИ.**

## КНИЖНЫЕ МАГАЗИНЫ:

### № 1.

Гор. Покровск, Коммунарная площадь, д. № 13.  
Телефон № 192.

### № 2.

Гор. Красный Кут,  
Московская площадь.

## ИМЕЮТ В ПРОДАЖЕ

**В БОЛЬШОМ ВЫБОРЕ:** конторские книги, канцелярские принадлежности, новейшую литературу, учебники и тетради, детские игры и пособия. Поступили в продажу календари на 1924 год.

**ПРИЕМ ПОДПИСК И РОЗНИЧНАЯ ПРОДАЖА ЦЕНТРАЛЬНЫХ ГАЗЕТ И ЖУРНАЛОВ.**

## ПРЕДСТАВИТЕЛЬСТВО:

ДЛЯ ГОР. САРАТОВА И САРАТОВСКОЙ ГУБЕРНИИ

**Л. Г. БУХАНОВСКИЙ.**

Гор. Саратов, Московская улица, дом № 87—89,  
рядом с Почтамтом.

ДЛЯ ГОР. МОСКВЫ И ЕЯ ГУБЕРНИИ

**Ф. Г. Р. Ф. ШИ.**

Гор. Москва, Трубниковский переулок, дом № 19,  
въя Наркомнапе

ПРАВЛЕНИЕ Газетно-Издательского КОМБИНАТА.

Das Abonnement für das Jahr 1924 auf die  
illustrierte Zeitschrift

## „Unsere Wirtschaft“

(3. Jahrgang) ist eröffnet.

In der Zeitschrift findet der Leser die verschiedensten Aufsätze über Wirtschaft, Landwirtschaft und Kooperation, sowie Wissenschaft, Kultur und Technik. Alle Aufsätze sind allgemein verständlich gehalten und werden womöglich durch Bilder und Zeichnungen illustriert. Außerdem bringt die Zeitschrift Erzählungen, Gedichte, Rätsel und ähnliche Unterhaltungslektüre, sowie auch leichte Theaterstückchen für Erwachsene und Kinder.

In einem Jahr erhält der Leser 24 Nummern mit ungefähr 700 Seiten Textes. Jede Nummer enthält eine kostenlose Beilage:

### „Naturbilder aus unserem Gebiet“,

in denen die Pflanzen- und Tierwelt unseres Gebiets dem Leser vor Augen geführt wird.

Diese Beilage gibt im Laufe eines Jahres 96 Seiten Text und bildet einen fühlbaren

### Beitrag zur Heimatkunde unseres Gebiets.

Außerdem erhalten diejenigen, die die Zeitschrift auf ein ganzes Jahr vorausbestellen als zweite kostenlose Beilage die Broschüre:

### „Zur Geologie der Wolgadeutschen und dessen nächster Umgebung“ von Bergwerkgenieur A. Busil.

Der Bezugspreis der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“ mit beiden kostenlosen Beilagen: „Naturbilder aus unserem Gebiet“ und für die Jahresbezieher „Zur Geologie des Gebiets der Wolgadeutschen“ beträgt

**vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., für das ganze Jahr 5 Rbl.**

Die Beilage „Zur Geologie“ wird versandt: Wenn der Jahresbetrag sofort eingesandt wird oder nach Einsendung des Bezugspreises für das zweite Halbjahr.

Demjenigen, der unserer Zeitschrift 5 neue Leser gewinnt, wird „Unsere Wirtschaft“ mit beiden Beilagen kostenlos zugesandt.

Bestellungen sind zu richten: An die Geschäftsführung der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“, Pokrowsk, Ecke Zentralstraße und Kommunistenstraße Nr. 8, im Kontor des Deutschen landwirtsch. Verbandes.